



arten schutzbrief

50 JAHRE
KOMITEE GEGEN
DEN VOGELMORD

Ausgabe 29 | April 2025

LIBANON

Vogelschützer
zwischen den Fronten

Seite 02

FRANKREICH

Traditioneller
Vogelfang vor dem Aus?

Seite 08

GRIECHENLAND

Erster Komitee-Einsatz
auf Santorin

Seite 10

JUBILÄUM

50 Jahre Komitee gegen
den Vogelmord

Seite 20

Inhalt



50 Jahre Komitee gegen den Vogelmord

Vor 50 Jahren wurde das Komitee gegen den Vogelmord gegründet. Aus der kleinen Vogelschutzgruppe ist mit der Zeit ein international arbeitender Naturschutzverband geworden, der europaweit die Wege der Zugvögel sichert.

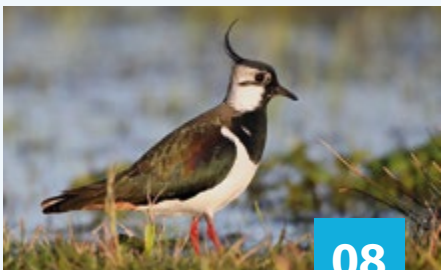
20



02

Interview: Vogelschützer zwischen den Fronten

Die libanesische Komitee-Mitarbeiterin Shirine Bou Raffoul gibt einen Einblick in die Arbeit für den Vogelschutz in einem Krisengebiet.



08

Traditioneller Vogelfang vor dem endgültigen Aus?

Nach drei Jahrzehnten zählen Ringens hat Frankreich den Vogelfang verboten. Und es sieht so aus, als hielten sich die Fänger an die neue Regel!



06

Greifvogelschutz mit Hilfe der Polizei

In den letzten Monaten haben die Behörden in Deutschland nach unseren Strafanzeigen mehrere Fälle von Greifvogelverfolgung aufgeklärt.



10

Erster Komitee-Einsatz auf Santorin

Die Ferieninsel Santorin ist ein Traum hunderttausender Touristen. Doch Vogelfänger treiben im Urlaubsparadies ihr Unwesen.

Vorwort

01

LIBANON

Interview: Vogelschützer zwischen den Fronten

02

MALTA

Politiker im Schwitzkasten der Jagdlobby

04

DEUTSCHLAND

Greifvogelschutz mit Hilfe der Polizei

06

FRANKREICH

Au revoir: Traditioneller Vogelfang vor dem Aus?

08

GRIECHENLAND

Santorin: Vogelfang im Urlaubsparadies

10

ZYPERN

90 Prozent Rabatt für Wilderer

12

ITALIEN

Auf der Spur der Nagelbande

14

SPENDEN

für den Vogelschutz

17

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

beim Komitee

18

SPANIEN

Komitee schnappt Spaniens dreistesten Vogelfänger

19

JUBILÄUM

50 Jahre Komitee gegen den Vogelmord

20

JUBILÄUM

Fünf Jahrzehnte Vogelschutz in Zahlen

30

DEUTSCHLAND

Jagdreisen für Zugvogeljäger

36

Editorial



IMPRESSUM

ARTENSCHUTZBRIEF Nr. 29 (2025)

Mitteilungen des
Komitees gegen den Vogelmord e.V.

Herausgeber

Komitee gegen den Vogelmord e.V.
Committee Against Bird Slaughter (CABS)

An der Ziegelei 8
53127 Bonn

Telefon 0228 / 665521

Telefax 0228 / 665280

Mobil 0172 / 2191542

komitee@komitee.de

www.komitee.de

Vorsitzender

Karl-Heinz Kreutzer

Geschäftsführer

Alexander Heyd

Redaktion

Axel Hirschfeld und Alexander Heyd

Bildnachweis

Titel: Befreiung einer Mönchsgrasmücke
aus einem Fangnetz (Zypern)

Inhalt: Soweit nicht anders vermerkt

© Komitee gegen den Vogelmord e.V.

Layout

kipconcept gmbh, Bonn

Druck

blautonmedien, Troisdorf

ISSN: 1619-1145

Copyright April 2025:

Komitee gegen den Vogelmord e.V.

Zum Datenschutz gemäß der EU-Datenschutzgrundverordnung: Wir halten gerne mit Ihnen Kontakt: Ihre Daten (Postanschrift) haben wir ausschließlich gespeichert, um Ihnen unsere Infomaterialien (ggf. Spendenbescheinigungen) zuzusenden. Es ist selbstverständlich, dass wir Ihre Daten nicht weitergeben werden. Sie können jederzeit Ihre Einwilligung, die Infomaterialien von uns zu erhalten, über die Anschrift und Kontaktdaten der Geschäftsstelle widerrufen und die Löschung Ihrer Adressdaten verlangen. Ebenso erteilen wir Ihnen jederzeit Auskunft, welche Daten wir von Ihnen gespeichert haben.

Liebe Vogelfreunde,

ich begrüße Sie zu dieser Ausgabe unseres Artenschutzbriefes, die ganz im Zeichen unseres 50jährigen Vereinsjubiläums steht. Seit 1975 setzt sich das Komitee gegen den Vogelmord für den Natur- und Artenschutz und gegen Jagd und Wilderei auf den Zugrouten unserer Vögel ein. Manchmal vergeblich, aber sehr oft erfolgreich, wie die Artikel in diesem Heft zeigen.

In unserem Rückblick auf 50 Jahre Komitee nehmen wir Sie mit auf eine Zeitreise, die von den ersten Protestaktionen in Deutschland bis in die Zeit der internationalen Vogelschutzcamps reicht. Zu den allerersten Kampagnen gehörten damals unsere Aktionen gegen den damals noch verbreiteten Vogelfang in Belgien und den Waldvogelhandel in Deutschland. Durch unsere Recherchen und Anzeigen konnten die Behörden in beiden Ländern bereits damals tausende illegal gefangene Tiere befreien. Diesem Ansatz sind wir bis heute treu geblieben. Im Unterschied zu früher sind wir heute allerdings in neun Ländern aktiv, seit 1984 in Italien, seit 2007 auf Malta, seit 2008 auf Zypern, seit 2011 in Spanien und seit 2017 auch im Libanon.

Stichwort Libanon: Nachdem wir wegen des Krieges im letzten Jahr nur sehr beschränkt Aktionen im Libanongebirge durchführen konnten, wollen wir in diesem Jahr wieder ein großes Vogelschutzcamp mit unseren Partnern durchführen. Wie die Sicherheitslage im Land ist und was das für den Vogelschutz bedeutet, haben wir mit der Leiterin unserer Anti-Wilderei-Einheit (APU) – Shirine Bou Raffoul – besprochen. Das Interview finden Sie auf Seite 2.

Weitere aktuelle Artikel beschäftigen sich mit dem illegalen Fang von Zugvögeln auf der griechischen Insel Santorin, wo das Komitee im Winter 2024 erstmals einen großen Einsatz gegen die Vogel-Wilderei durchgeführt hat (Seite 10) und mit unseren mehrwöchigen Einsätzen gegen die Zugvogeljagd in Italien (Seite 14) und Zypern (Seite 12), wo wir zusammen mit den Behörden im letzten Jahr wieder zahlreiche Täter überführt haben und tausende Vögel vor einem vorzeitigen Ende im Kochtopf bewahren konnten.

Dass unsere Arbeit nicht ganz nur konkret Vogelleben rettet, sondern auch von unseren Mitgliedern und Spendern wertgeschätzt wird, zeigen die zahlreichen Zuschriften, Spenden und Hilfsangebote, die wir jedes Jahr bekommen. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich für diese großartige Unterstützung bedanken und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Herzliche Grüße

Karl-Heinz Kreutzer (1. Vorsitzender)



INTERVIEW

Vogelschützer zwischen den Fronten



Inmitten des Krieges haben die Mitglieder unserer Anti-Wilderei-Einheit APU (Anti-Poaching Unit) im letzten Jahr zahlreiche Aktionen zur Rettung verletzter Zugvögel im Libanon durchgeführt. Durch den mittlerweile beschlossenen Waffenstillstand sind nun auch wieder größere Einsätze möglich. Wir haben mit der Leiterin der APU – **Shirine Bou Raffoul** – über die aktuelle Situation und den Vogelschutz in dem von Gewalt und Wirtschaftskrise gebeutelten Land gesprochen.

Frau Bou Raffoul, wie haben sie das letzte Jahr erlebt?

Es war schrecklich. Überall im Land fielen Bomben, nirgendwo war es wirklich sicher. Ich selber komme aus einem Dorf in der Bekaa-Ebene, wo fast täglich schwere Angriffe durchgeführt wurden. Meine Familie ist Gott sei Dank nicht betroffen, aber es wird Jahre dauern, alles wieder aufzubauen.

Wie kommt man in so einer Situation auf die Idee, Zugvögel zu retten?

Als Angestellte von CABS ist das meine Aufgabe, daran hat der Krieg ja nichts geändert. Vögel kennen keine Grenzen

und jeden Herbst und Frühling ziehen Millionen von ihnen über unser Land, die vor unverantwortlichen Jägern geschützt werden müssen. Leider erreichten uns auch mitten in der Krise zahlreiche Berichte über illegalen Vogelfang und den massenhaften Abschuss seltener Adler oder Störche, insbesondere aus dem Norden des Landes.

Wie entscheiden Sie, welche Fälle bearbeitet werden und welche nicht?

Wir haben natürlich den Anspruch, jedem Hinweis nachzugehen und bekannte in Problemgebieten regelmäßig zu patrouillieren. Durch die

angespannte Sicherheitslage sind viele Gegenden für uns aber manchmal gar nicht oder nur schwer erreichbar. Anfang März haben wir einen Schwarm von mehr als 500 Störchen in den Norden bis Tripoli verfolgt, wo die Armee nach Schießereien Straßensperren errichtet hatte. Unser Team kam nicht durch und als die Störche einige Kilometer weiter nördlich bei Arida zum Rasten landeten, wurde fast der gesamte Schwarm ausgelöscht.

Konnten die Täter identifiziert werden?

Wir haben der Polizei Kennzeichen einiger beteiligter Fahrzeuge geschickt. Dadurch konnten zwei Schützen identifiziert und ihre Waffen beschlagnahmt werden. Leider ist das nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Wir haben Videos und Zeugenaussagen, die belegen, dass rund 30 Jäger an dem Massaker beteiligt waren.

Sind alle Vögel Opfer von Beschuss?

Nicht zwangsläufig. Insbesondere Kleinvögel werden zu tausenden mit Netzen



Greifvögel wie dieser Kurzfangsperber gehören zu den häufigsten Opfern libanesischer Wilderer.

Im Auftrag des Komitees kämpft Shirine Bou Raffoul im Libanon gegen den Abschuss geschützter Arten (unten) und legt zusammen mit der Polizei illegale Anlagen für den Vogelfang still (rechts).



und Leimruten gefangen und anschließend gerupft als „Delikatesse“ verkauft. In vielen Supermärkten findet man in der Gefrierabteilung tote Mönchsgrasmücken in 20er-Packs. Besonders seltene Tiere werden als Statussymbol lebend an reiche Leute verkauft. Letzten Monat hat unser Team nach einem Hinweis bei Beirut einen Steinadler befreit, der für rund 2.000 Dollar angeboten wurde.

Führen Sie solche Beschlagnahmen selber durch?

Nein, dafür sind auch hier die Behörden zuständig, mit denen wir allerdings sehr eng zusammenarbeiten. Wir tragen die Beweise zusammen, erstatten Anzeige und kümmern uns bis zur Auswilderung um sichergestellte Tiere. Oft führen wir auch gemeinsame Kontrollen mit Polizei und Armee an Brennpunkten der illegalen Jagd im Gebirge durch.

Was wünschen Sie sich für die nächsten Jahre?

In erster Linie natürlich einen dauerhaften Frieden und ein Ende der Wirtschaftskrise. Dank der Unterstützung durch das Komitee konnten wir die illegale Jagd in einigen Bereichen

bereits merklich zurückdrängen. Auch unsere Lehrgänge für die Polizei und die Aufklärungsarbeit in den Schulen tragen bereits erste Früchte. Dieses Momentum darf nicht verloren gehen.

Wie ist der Stand der Planung?

Im Frühling 2025 ist ein wieder zweiwöchiger Einsatz zusammen mit den Kollegen vom Komitee geplant. Schwerpunkt sind Aktionen gegen die illegale Jagd von Störchen und Adlern an der Grenze zu Syrien, wo sich die Lage hoffentlich bald wieder beruhigt. Im Herbst werden wir uns vier Wochen lang um die Bekämpfung der Greifvogel-Abschüsse im zentralen Libanongebirge und um den Vogelfang an der Küste kümmern.

Wie bezahlen Sie das alles?

In den ersten Jahren haben wir Kosten für Benzin und Tierärzte teilweise aus eigener Tasche bezahlt. Dank der Zusammenarbeit mit dem Komitee gegen den Vogelmord werden mittlerweile alle Kosten, inklusive meines Gehaltes, zu 100 Prozent mit Spendengeldern aus Deutschland finanziert. Ohne diese Hilfe und das regelmäßige Training, das wir erhalten, gäbe es unsere Einheit schlichtweg nicht.

DIGITALE TROPHÄEN

Neue Studie zur Jagd im Libanon erschienen

Biologen und Mitarbeiter des Komitees haben in der von der Cambridge University Press herausgegebenen Zeitschrift „Oryx“ eine Studie zur illegalen Vogeljagd im Libanon veröffentlicht. Dazu wurden auf rund 1.800 Fotos und Videos, die von Jägern selbst im Internet veröffentlicht wurden, mehr als 29.000 einzelne geschossene Vögel identifiziert. Insgesamt waren 212 Arten betroffen, darunter auch 19 international gefährdete Spezies wie Steppenadler, Rotfußfalken, Mauersegler und der seltene Zederngirlitz.

Ein PDF des Artikels kann kostenlos in unserer Geschäftsstelle angefordert werden.



MALTA

Politiker im Schwitzkasten der Jagdlobby



Fiona Burrows

2.851
FANGANLAGEN
GENEHMIGT

Trotz vieler Fortschritte ist Malta nach wie vor eines der Problemländer, wenn es um den Schutz europäischer Zugvögel geht. Als Rastplatz und Trittstein für hunderttausende Sing- und Greifvögel, die im Herbst entlang der italienischen Küste nach Nordafrika fliegen, hat das kleine Archipel internationale Bedeutung für den Vogelschutz. Doch das gefiederte Naturerbe wird nach wie vor gnadenlos ausgebeutet: Von skrupellosen Fängern, Vogelhändlern und von der maltesischen Regierung, die jedes Jahr zehntausende Vogelleben gegen Wählerstimmen eintauscht.



Zum Einstieg eine kleine Rechnung: Malta hat ein Zweiparteiensystem, in dem die Labour-Party (PL) und die Nationalist Party (PN) um die Gunst von rund 300.000 Wahlberechtigten kämpfen. Bei Urnengängen wird es oft so knapp, dass schon wenige tausend Stimmen darüber entscheiden, ob man Ministerpräsident oder Oppositionsführer wird. Wie wichtig da die Unterstützung der mehr als 10.000 auf Malta registrierten Jäger und Vogelfänger ist, liegt auf der Hand. Um deren Stimmen zu bekommen, hat die seit 2013 regierende Labour-Partei unzählige Zugeständnisse an die Jagdlobby gemacht. Der permanente Bruch von EU-Umweltrecht wird dabei billigend in Kauf genommen, wie die Wiedereinführung der Frühlingsjagd, die Abschuss-Freigabe von Turteltauben oder der massenhafte Fang von Goldregenpfeifern zeigen. Jüngstes Beispiel ist ein angebliches „Forschungsprojekt“, bei dem jeden Herbst um die 50.000 Finken gefangen werden – angeblich zu wissenschaftlichen Zwecken.

EuGH verurteilt Malta zum zweiten Mal

Obwohl das kleine Land wegen dieser Praxis bereits im Jahr 2018 vom Europäischen Gerichtshof (EuGH) verurteilt wurde, setzte die Regierung den Rechtsbruch unbeirrt fort. Ganz nach dem Motto: „Lieber von der EU verklagt werden, als wertvolle Wählerstimmen verlieren“ wurden auch in den Folgejahren hunderttausende Finken zum Fang freigegeben. Daran änderte sich auch nichts, als Malta am 19. September 2024 zum zweiten Mal vom EuGH wegen Verstoß gegen die Vogelschutzrichtlinie

Nachschub für eine egoistische Leidenschaft. Ein von der maltesischen Polizei bei einer Kontrolle beschlagnahmter Erlenzeisig.



Eingesperret statt auf dem Weg ins Brutgebiet. Dieser Buchfink soll Artgenossen an einen Fangplatz locken (links).

Ausgerüstet mit Ferngläsern und Kameras sammeln Mitarbeiter des Komitees auf Malta Beweise gegen die Wilderer (unten).



verurteilt wurde. Zwei Wochen später gab die Regierung den Fang wieder frei und stellte Genehmigungen für 2.851 Fanganlagen aus. Ganz zur großen Freude der maltesischen Jägervereinigung FKNK, deren Mitglieder – darunter zahlreiche vorbestrafte Wilderer – schon in den Startlöchern bzw. in ihren Fanghütten warteten. „Das, was hier passiert, ist staatlich geförderte Wilderei unter dem Deckmantel der Forschung“, so Komiteepäsident Karl-Heinz Kreutzer in einem Statement in der Tageszeitung „Times of Malta“.

Zahlreiche Verstöße dokumentiert

Um die Folgen dieser unverantwortlichen Politik zu dokumentieren, war das Komitee von September bis November mit drei Teams vor Ort. Bei gemeinsamen Aktionen mit der Polizei wurden insgesamt 21 sogenannte „Forscher“ von uns angezeigt, weil sie illegal Vögel für den Schwarzmarkt gefangen hatten. Bei anschließenden Kontrollen wurden seitens der Polizei 24 Paar Klappnetze und insgesamt 370 lebende Vögel beschlagnahmt. Dabei handelte es sich zum Großteil um Finken wie Hänflinge und Kernbeißer und zum geringen Teil um andere Arten wie Rotkehlchen, Drosseln, Dunkle Wasserläufer und Goldregenpfeifer. Dass sich Regierung

und Vogelfänger nicht nur politisch sehr nah stehen, zeigt der Fall eines Wilderers, der während der Schonzeit und nur wenige Meter neben der Sommerresidenz des Premierministers in Għridenti beim Fang geschützter Arten erwischt wurde. Der betroffene Fangplatz wurde nach einer Anzeige des Komitees von der Polizei stillgelegt. Der Fänger muss sich vor Gericht verantworten.

Jagdfunktionär als Wilderer entlarvt

Wie heuchlerisch das Forschungsprojekt und das von der FKNK wie ein Mantra vorgetragene Gerede von „Nachhaltigkeit“ ist, zeigte sich auch, als einen Tag vor Beginn der offiziellen Fangsaison ein prominentes Vorstandsmitglied auf frischer Tat beim Fang geschützter Arten von uns gefilmt und anschließend von der Polizei verhaftet wurde. Bei der Inspektion des Fangplatzes wurden 14 illegal gefangene Vögel von den Beamten sichergestellt. Der Beschuldigte – David Briffa – ist ein prominenter Jagd-Befürworter, der bereits mehrfach wegen militanter Aktionen aufgefallen ist. Unter anderem wegen der Bedrohung einer Ministerin und eines Journalisten im Rahmen einer Jäger-Kundgebung in Valletta im Jahr 2007. Drei Jahre später

wurde er verurteilt, weil er einen Komitee-Mitarbeiter bei einer Pressekonferenz attackiert und geschlagen hatte. Damals ging es um den Fund hunderter abgeschossener Greifvögel in einem von der FKNK verwalteten „Jagdgebiet“. Die FKNK, in der Vergangenheit immer sehr verständnisvoll gegenüber Wilderern, zeigte sich nach dem Vorfall im September ungewöhnlich kleinlaut und entzog dem Mann sämtliche Ämter und Mandate.

Weitere Aktionen im Frühling

Um den massenhaften Fang von Finken für den Schwarzmarkt zu bekämpfen, war das Komitee auch im März 2025 mit drei Teams auf Malta. Der Vogelfang ist im Frühling komplett verboten, was viele Wilderer allerdings nicht davon abhält, trotzdem weiter zu fangen. Mit Hilfe eines gemieteten Kleinflugzeuges wurden zu Beginn des Einsatzes alle aktiven Fangplätze aus der Luft kartiert und anschließend von Beobachtern am Boden überwacht. Bei gemeinsamen Aktionen mit der von uns alarmierten Umweltpolizei EPU wurden bis Redaktionsschluss 14 Wilderer erwischt und mehr als 200 Vögel befreit. Über das Gesamtergebnis dieses Einsatzes werden wir im nächsten Artenschutzbrief berichten.



Polizeischutz für Greifvögel.
Ein Beamter der Wache Kerpen transportiert
einen beschlagnahmten Habichtfangkorb ab.

DEUTSCHLAND

Greifvogelschutz mit Hilfe der Polizei



Axel Hirschfeld

Die illegale Tötung von Greifvögeln ist in Deutschland leider immer noch weit verbreitet. Die Experten unserer Erfassungs- und Dokumentationsstelle für Greifvogelverfolgung und Artenschutzkriminalität (EDGAR) gehen allen Hinweisen nach und führen eigene Untersuchungen durch. Mit Erfolg: In den letzten Monaten konnten durch unsere Strafanzeigen gleich mehrere Verdächtige von den Behörden ermittelt werden.

Fangkorb im Hinterhof

Tatort des ersten Falls ist ein Hinterhof im niedersächsischen Landkreis Oldenburg, wo ein Taubenzüchter im November 2024 eine illegale Greifvogelfalle aufgestellt hatte. Um Habichte in

die Falle zu locken, verwendete er eine lebende Taube als Köder. Dank einer Strafanzeige des Komitees und einer direkten Intervention der Behörden konnte das Fanggerät von der Polizei zeitnah deaktiviert und beschlagnahmt



werden. Gegen den Besitzer des Taubenschlages wird wegen Verstoß gegen das Bundesnaturschutzgesetz ermittelt. Im Falle einer Verurteilung erwartet ihn eine Geldstrafe. Wie viele Jahre der Mann schon Habichte fängt und wie viele Tiere er bereits vor unserer Anzeige „erwischt“ hat, ist nicht bekannt.

Schreibtischstuhl führt zu Habichthändler

Mindestens zwei Greifvögel wurden im Kreis Ibbenbüren (NRW) gefangen, vermutlich ebenfalls mit einem Habichtfangkorb. Und vermutlich wäre dieser Fall – wie so viele andere – nie bekannt oder geahndet worden, wäre der Täter nicht so unvorsichtig gewesen, die gefangenen Tiere im Internet zum Verkauf anzubieten. „Hier biete ich zwei schöne Vögel an. Bitte nur bei ernstesten Fragen melden“, so der Verkäufer. Aufmerksame Naturschützer meldeten die Annonce an das Komitee, das in der Tat ein paar ernste Fragen hatte. Leider hatte der Mann sein Inserat zu diesem Zeitpunkt bereits gelöscht. Nicht entfernt hatte er allerdings

Habichtfangkorb mit lebendem Köder-Huhn, entdeckt im Februar 2025 bei Kerpen.



das Angebot für einen Schreibtischstuhl, der in der gleichen Werkstatthalle fotografiert wurde wie die beiden Vögel. Über die dort angegebene Telefonnummer gelang es, die Adresse des Anbieters zu ermitteln. Eine Anzeige bei der Polizei führte schließlich zu einer Hausdurchsuchung, bei der ein Mäusebussard und ein Habicht lebend aufgefunden wurden. Sie wurden in eine Auffangstation gebracht und später erfolgreich ausgewildert. Gegen den Anbieter wurde ein Strafverfahren wegen Verstößen gegen das Bundesnaturschutzgesetz sowie wegen Tierquälerei eingeleitet.

Hühnerzüchter gesteht im Internet

In der Nähe von Köln wurde uns im Februar 2025 ein Habichtfangkorb auf dem Gelände eines Hühnerzuchtbetriebes gemeldet. Als Lockmittel wurde ein lebendes Huhn verwendet, das bei Minustemperaturen stundenlang in einem kleinen Köderabteil ausharren musste. Von uns alarmierte Polizeibeamte der Wache Kerpen befreiten den Lockvogel und beschlagnahmten die Falle. Der Inhaber des Betriebes, gab das Aufstellen der Falle zu und veröffentlichte im Internet folgende Stellungnahme: „Ja, wir haben aus Verzweiflung wegen der täglichen Hühnermorde (Hühner sind

übrigens auch Vögel!) durch den Habicht eine Habichtlebendfalle verwendet, um den Habicht lebend fangen und in ein Waldgebiet bringen zu können. Bei einer Habichttatsache wäre der Habicht gefangen und das Huhn gleichzeitig in die Freiheit entlassen worden, es hätte also keinen Schaden genommen, höchstens vielleicht einen kleinen Schock bekommen. Uns in diesem Zusammenhang Tierquälerei vorzuwerfen ist unseriös, undifferenziert und verleumdend“, so der Beschuldigte. Ob das zuständige Gericht das auch so sieht, bleibt abzuwarten. Im Falle einer Verurteilung drohen dem Mann eine Geldstrafe sowie der Verlust seines Jagdscheins.

Behördenversagen in Nürnberg

Schlechte Nachrichten gibt es aus Bayern: Nach jahrelangen Ermittlungen hat die Staatsanwaltschaft Nürnberg ein Verfahren eingestellt, bei dem es um den Besitz und Verkauf von ausgestopften Eulen, Greifvögeln, Kiebitzen und anderen streng geschützten Arten ging. Angezeigt wurde der Fall vom Komitee, das im Jahr 2022 auf verdächtige Verkaufsangebote gestoßen war. Obwohl der Beschuldigte nicht die notwendigen Nachweise für die legale Herkunft der bei ihm gefundenen Trophäen beibringen konnte, wurde das Verfahren dennoch eingestellt. Grund: Die zuständige Naturschutzbehörde hat auf ganzer Linie versagt und in der Vergangenheit – obwohl der Mann ein gewerblicher Tierhändler war – völlig unzureichende Nachweise über die legale Herkunft der Tiere akzeptiert. „Es gibt keinerlei Hinweise dafür, dass die Art der Nachweise konkret durch die Behörde moniert wurde bzw. dass eine konkrete andere Art des Nachweises gefordert wurde“, so die Staatsanwaltschaft in einem Schreiben an das Komitee, das auf den 24.12.2024 datiert ist. Damit konnte

Statistik für NRW veröffentlicht

Das Komitee gegen den Vogel-mord hat in der von der Nordrhein-Westfälischen Ornithologengesellschaft (NWO) herausgegebenen Fachzeitschrift „Charadrius“ einen Bericht über die illegale Greifvogelverfolgung in Nordrhein-Westfalen in den Jahren 2014-2021 veröffentlicht. Die Statistik belegt, dass die Anzahl der Fälle seit 2005 zwar zurückgegangen, das Problem jedoch immer noch weit verbreitet ist.

Der Bericht kann kostenlos bei uns angefordert werden (Mail an komitee@komitee.de).



sich der Beschuldigte auf einen unvermeidbaren Verbotsirrtum im Sinne des Strafgesetzbuches berufen und kam ungestraft davon. Bleibt zu hoffen, dass die Mitarbeiter der Naturschutzbehörde aus dem Fall gelernt haben und ihre Überwachungspflichten in Zukunft ernster nehmen.



FRANKREICH

Au revoir: Traditioneller Vogelfang in Frankreich vor dem endgültigen Aus?



Marvin Fehn

Der traditionelle Vogelfang mit Schlingen, Leimruten, Steinquetschfallen und anderen Methoden ist bis heute in vielen Regionen Frankreichs ein wichtiger Bestandteil der Jagdkultur und der regionalen Küche. Naturschützerinnen und Naturschützer aus ganz Europa gehen seit Jahrzehnten gegen die tierquälerischen und brutalen Methoden vor, mit denen bis vor Kurzem noch über 100.000 Drosseln, Feldlerchen, Buchfinken, Goldregenpfeifer und Kiebitze jedes Jahr gefangen wurden.

Obwohl die Europäische Vogelschutzrichtlinie den Vogelfang in der gesamten EU bereits seit 1979 verbietet, wurden die darin enthaltenen Vorgaben in Frankreichs Jagd- und Naturschutzgesetz nur teilweise umgesetzt. Das betrifft vor allem den Vogelfang, der seit Anfang der 1990er Jahre zur angeblichen „Wahrung alter Traditionen“ jedes Jahr in einigen Départements erlaubt wird. Diese Praxis der Umgehung der Vogelschutzrichtlinie über sogenannte Ausnahmegenehmigungen (derogations) war nicht nur ein fatales Signal für den Naturschutz in Frankreich, sondern hat mittlerweile den Vogelschutz in ganz Europa untergraben. Dies wurde spätestens deutlich, als Politiker und Jagdfunktionäre in Malta, Spanien und Italien angefangen haben, sich an der französischen Genehmigungspraxis zu orientieren und eigene Ausnahmegenehmigungen forderten.

Das Komitee gegen den Vogelmord hat sich bereits 1992 als eine der ersten Organisationen gegen diese Praktiken in Frankreich eingesetzt. Die Ergebnisse unserer ersten Recherchen zum Fang von Kiebitzen im Osten des Landes, Lerchen an der Atlantikküste und Drosseln mit Schlingen in den Ardennen dienten als Grundlage für erste Umweltbeschwerden bei der EU-Kommission.

Von 2006 bis 2009 haben Komitee-Mitglieder in den südfranzösischen Cevennen und in der Provence Steinquetschfallen und Leimruten kontrolliert und die mit dem Fang verbundene Tierquälerei dokumentiert. Unsere Daten zeigen eindeutig, dass nicht nur – wie von den Vogelfängern behauptet – Drosseln gefangen wurden, sondern auch eine ganze Reihe anderer Vogelarten wie Stare, Meisen oder Rotkehlchen als Beifang verendeten. Große internationale Aufmerksamkeit erfuhr unser Einsatz im Département Landes gegen den Fang von bedrohten Ortolanen von 2011 bis

Im Osten Frankreichs wurden bis vor kurzem noch Kiebitze legal mit Schlagnetzen und lebenden Lockvögeln gefangen.

2018, bei dem Dutzende Wilderer überführt und über 400 lebende Ortolane von uns befreit werden konnten (detaillierter Bericht in der Fachzeitschrift *Vogelwarte* 62 2024, S. 107-115).

Die von uns erhobenen Daten und das erstellte Bildmaterial haben wir mit unserem französischen Partnerverband LPO und der EU-Kommission geteilt. Im Zentrum der Kritik stand vor allem die von Regionalpolitikern angeordnete „Toleranz“ der Polizei gegenüber Vogelfängern, u.a. im Département Landes im Südwesten. Durch Öffentlichkeitsarbeit, Strafanzeigen und Klagen vor Gericht gelang es innerhalb weniger Jahre, den Fang von Ortolanen in dieser Region massiv zurückzudrängen.

Im Jahr 2021 hat dann der Europäische Gerichtshof (EuGH) für einen echten Meilenstein für den Vogelschutz gesorgt. Nach jahrelangen Verhandlungen haben die Richterinnen und Richter entschieden, dass der Leimrutenfang in Frankreich eindeutig gegen EU-Recht verstößt, und forderten die Regierung in Paris auf, keine neuen Verordnungen mehr zu erlassen und alle bestehenden zurückzunehmen. Entscheidend für das Urteil war unser Argument, dass durch Leimruten auch geschützte Vogelarten mitgefangen werden. Die Entscheidung war wegweisend für das Verbot des Vogelfangs in Frankreich und auch ein starkes Signal an andere EU-Staaten. Im selben Jahr legte der Conseil d'État – das oberste französische Verwaltungsgericht – nach und entzog auch den anderen chasses traditionnelles die rechtlichen Grundlagen.

Diese erfreuliche Entwicklung war nur durch die Arbeit des Komitees vor Ort und die starke Lobbyarbeit der LPO in Brüssel möglich. Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle unser ausführliches Gutachten über die hohen Beifangquoten von Steinquetschfallen, das als zentrales Argument für das Verbot des Vogelfangs in den Cevennen diente.

Seitdem versuchen Vogelfänger und Jäger in den verschiedenen Regionen Frankreichs hartnäckig, das Ende ihres traditionellen Hobbys zu verhindern. Ihre Forderungen – meist unterstützt von opportunistischen Regionalpolitikern – werden aber jedes Jahr aufs Neue von den Gerichten kassiert. Die neueste Strategie der Jagdlobby, die Vorgaben aus Paris über Klagen vor regionalen Gerichten zu umgehen, ist im zentralistischen Frankreich ein äußerst schwieriges Unterfangen und wird voraussichtlich nicht von Dauer sein.

Schon kurz nachdem klar wurde, dass die Praktiken verboten werden, hat das Komitee damit angefangen, die Einhaltung der Verbote vor Ort zu kontrollieren. Im Winter 2021/2022 ist ein Team ins Tal der Aisne im Nordosten Frankreichs gereist, um die letzten Fangplätze für Kiebitze und

Goldregenpfeifer zu kontrollieren. Das Ergebnis: Alle bekannten Fanganlagen waren aufgegeben! Ebenfalls inaktiv waren die Rosshaarschlingen an der belgisch-französischen Grenze, wo im Dezember 2024 zwei Komitee-Mitglieder im Einsatz waren. In den 1990er Jahren hatten die gleichen Aktiven an den gleichen Stellen noch über 12.000 Schlingen eingesammelt. Eine Kontrolle der Steinquetschfallen in den Cevennen im Januar 2025 kam zu dem gleichen Ergebnis. Die 20 bekannten Fallenstandorte waren verwaist, obwohl wir bei Kartierungen in den Vorjahren hier noch hunderte aktive Fallen gefunden hatten. Im Gegensatz zu ihren „Kollegen“ auf Malta oder Zypern scheinen sich die französischen Vogelfänger weitgehend an die Verbote zu halten.

Unser Fazit: Die jahrelange Arbeit des Komitees und seiner französischen Partner hat sich ausgezahlt. Selbst in Regionen, in denen alten Traditionen tief verwurzelt waren, ist der Vogelfang spürbar zurückgegangen. Die über unsere Klagen erreichten Verbote und deren Einhaltung sind ein echter Erfolg für den Vogelschutz. Wir hoffen, dass er angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung in Frankreich und in Europa noch lange anhält.

Komitee-Mitarbeiter haben jahrelang Steinquetschfallen in den Cevennen kartiert und die gefangenen Vögel bestimmt (rechts).





GRIECHENLAND

Insel Santorin: Vogelfang im Urlaubsparadies



Stefania Travaglia

Wilderei, Vogelfang und illegaler Tierhandel sind in Griechenland weit verbreitet. Besonders betroffen sind die Ägäischen Inseln, wo Wildvögel für den Teller gefangen oder lebend als Haustiere verkauft werden. Gleichzeitig spielen die vielen Inseln als Trittsteine eine wichtige Rolle für den Vogelzug. Neben Rhodos, Thassos und Naxos ist die bekannte Ferieninsel Santorin – eine der Kykladeninseln – ein Schwerpunkt der Wilderei in Griechenland. Wo im Sommer Kreuzfahrtschiffe die Touristinnen und Touristen zu zehntausenden in die idyllischen Dörfer spülen, bauen im Herbst und Frühwinter kriminelle Wilderer ihre Fanganlagen auf.

Die Vogelfänger verwenden hauptsächlich Schlagnetze, die auf einer freien Fläche zwischen toten Büschen (als Sitzwarten) ausgelegt werden. Im Mittelpunkt der Anlage befindet sich oft eine Wasserstelle, die der Traditionen auch ihren Namen gibt. Die Einheimischen nennen diese Fanganlagen „*limnes*“ (griechisch für See), die Fallensteller

heißen „*limnarides*“. Neben der Vogeltränke werden oft auch Sämereien, Disteln und lebende Lockvögel verwendet. Die meisten dieser Lockvögel sind in Käfigen um die Fangstelle postiert, teils werden sie aber auch brutal mit einer Schnur am Bein am Boden fixiert. Auch elektronische Lockgeräte mit Vogelgesang kommen zum Einsatz. Die

Fallensteller verstecken sich in kleinen Verschlängen in einigen Metern Entfernung und lösen das Netz manuell aus, sobald ein Schwarm landet.

Eine weitere gängige Fangmethode sind kleine Käfigfallen, die mit Futter beködert oder neben lebenden Lockvögeln aufgestellt werden. Sowohl Käfigfallen als auch Netze kann man in Santorin in vielen Geschäften kaufen – sie werden oft zusammen mit „Vogelzuchtbedarf“ wie Futter und Volieren angeboten.

Besonders begehrt sind Grünfinken und Stieglitze, aber auch Hänflinge, Erlenzeisige, Girlitze, Buch- und Bergfinken werden gezielt gefangen. Sie landen als „Stubenvögel“ in den Käfigen vermeintlicher Vogelliebhaber. Grauammern,



Selbst unweit touristischer Sehenswürdigkeiten oder der malerischen Dörfer, hier Oia, werden auf der Insel illegal Vögel gefangen (links). Schlagnetzanlage auf Santorin (unten).



Singdrosseln oder Haubenlerchen sind häufige Beifänge. In jeder Ortschaft auf Santorin findet man große Mengen von Vogelkäfigen, in denen die illegal gefangenen Zugvögel ganz offen zur Schau gestellt werden. Selbst Hotels und Restaurants haben keine Bedenken, sich mit den geschützten Vögeln zu schmücken. Inwieweit die Tiere auch auf dem Schwarzmarkt gehandelt werden, ist nicht bekannt. In anderen Ländern, in denen vor allem Finken begehrte Haustiere sind – zum Beispiel Malta und Italien – machen Wilderer mit den Vögeln gute Geschäfte.

Die gesamte Insel ist übersät mit illegalen Schlagnetzen. Man findet sie überall und für alle sichtbar am Rand der Siedlungen, in Gärten, an Stränden und in der Nähe bekannter touristischer Ziele. So kann man Netze neben der archäologischen Ausgrabungsstätte in Akrotiri, aber auch unweit des bei Besuchern beliebten Küstenortes Oia mit seinen weiß gekalkten Häusern und blauen Kirchenkuppeln finden. In der offenen Landschaft fallen die Vogelfang-Einrichtungen besonders auf und können den Behörden bisher kaum verborgen geblieben sein. Es hat den Anschein, als würden die zuständigen Stellen

beide Augen zudrücken, um das illegale Treiben und den „Inselfrieden“ nicht zu stören. Damit könnte es allerdings bald vorbei sein.

Im Herbst 2024 organisierte das Komitee einen ersten Einsatz auf der Insel. In neun Tagen dokumentierte unser Team 107 aktive Fangplätze mit Netzen und Käfigfallen, wobei weniger als die Hälfte der rund 76 km² großen Insel abgesucht

wurde. Nach unseren Meldungen an die Polizei und Jagdaufsicht wurden dann Mitte November die ersten drei Fallensteller auf frischer Tat erwischt. Ihre Fanggeräte und etwa 40 Finken wurden freigelassen – eine erste Belastungsprobe für die Behörden und eine wichtige Erkenntnis für unser weiteres Vorgehen auf Santorin. Für den Herbst und Winter 2025 sind weitere Aktionen auf der Insel geplant.

Ergebnisse aus Zakynthos

Auf der westgriechischen Insel Zakynthos hat die illegale Frühlingsjagd besonders schlimme Ausmaße angenommen. Obwohl wie überall in der EU im Frühling die Vogeljagd ruhen muss, gehen die Jäger dort auf die Pirsch, als gäbe es kein internationales Naturschutzrecht. Während unseres zweiten insgesamt vierwöchigen Einsatzes auf Zakynthos hat ein internationales Team aus zehn Komitee-Mitgliedern im April und Mai 2024 Jagdkontrollen durchgeführt. Dabei fanden wir über 100 aktive Schießstände, von denen aus die Wilderer Jagd auf Turteltauben und Pirole oder Greifvögel machten. Nach unseren Meldungen konnten Polizei und Jagdaufsicht neun Wilderer überführen – weitere zehn Strafverfahren wurden durch von uns gefilmtes Videomaterial eingeleitet, auf dem die Schützen eindeutig identifiziert werden konnten und die Kennzeichen ihrer Fahrzeuge lesbar waren. Insgesamt haben die Behörden neun Jagdwaffen, 140 Schuss Munition und frisch geschossene Vögel sichergestellt. Ein ausführlicher Bericht über unser Vogelschutzcamp auf Zakynthos ist in der Aprilausgabe des Magazins *Der Falke* zu lesen.

Auf Zakynthos werden jeden Frühling tausende Turteltauben und andere bedrohte Zugvögel illegal von Jägern geschossen (rechts).

Ein guter Start: Gegen Ende unseres Einsatzes konnten wir die ersten drei Vogelfänger erwischen, 40 Vögel wurden dabei von den Behörden beschlagnahmt.





ZYPERN

90 Prozent Rabatt für Wilderer



Andrea Rutigliano

Zypern gilt als einer der schlimmsten Hotspots für die illegale Vogeljagd und den Vogelfang in Europa. Hunderttausende Vögel fallen dort jedes Jahr den Leimruten und Netzen von Vogelfängern zum Opfer oder werden mit verbotenen Lockanlagen vor die Flinten von Jägern gelockt. Das Komitee gegen den Vogelmord ist seit mehr als 15 Jahren vor Ort gegen die illegale Jagd aktiv und deckt mittlerweile mit seinen Aktionen den gesamten Frühlings- und Herbstzug sowie einen Teil des Winters ab.

Bei der Bekämpfung der Wilderei arbeiten wir – wie in anderen Ländern auch – sehr eng mit den Behörden zusammen. Je nachdem, wo ein Fangplatz liegt, sind entweder die Jagdaufseher, die Vereinten Nationen oder die Polizisten der britischen Militärbasen (SBA) zuständig. In besonders heiklen oder komplexen Fällen arbeiten wir auch mit der regulären zypriotischen Polizei zusammen.

Die eigentliche Spezialeinheit gegen Wilderei der Polizei übernimmt dagegen leider keine unserer Fälle. Obwohl die Einheit nach ihrer Abschaffung 2018 inzwischen wieder ihre Arbeit aufgenommen hat, dürfen sich die Beamten nur um Verstöße kümmern, bei denen es um Säugetiere geht. „*Alles Gute kommt von oben*“, kommentiert ein Beamter der Einheit die Situation augenzwinkernd.

Will heißen: Obwohl der Vogelfang die mit Abstand häufigste Form der Wilderei auf Zypern ist, hat die Anti-Wilderei-Polizei die Weisung erhalten, nicht gegen Vogelfänger vorzugehen.

Trotzdem ist es uns gelungen, in allen Landesteilen eine gute Arbeitsbeziehung zu den Behörden aufzubauen. Wie wichtig Abschreckung und angemessene Strafen sind, zeigt der deutliche Rückgang des Vogelfangs im Frühling. Seitdem im Jahr 2017 eine Mindeststrafe von 8.000 Euro für den Vogelfang oder Abschüsse von geschützten Arten im Frühling eingeführt wurde, ist die Anzahl der Fälle im März und April drastisch gesunken. Schon die Verwendung einzelner Leimruten ist strafbewehrt und auch wenn kein Vogel gefangen wird, drohen hohe Geldbußen, die direkt bezahlt werden müssen. Der Erfolg spricht für sich: Im April 2013 erwischten wir noch 27 Vogelfänger mit 3.000 Leimruten und 44 Netzen, im April 2024 waren es dagegen nur noch zwei Wilderer mit insgesamt 50 Leimruten. Der Fang mit Netzen – früher überall verbreitet – ist im Frühling praktisch nicht mehr existent.

Anders sieht es im Herbst aus, wenn der Vogelfang ein Kavaliersdelikt bleibt, denn die Regierung hat auf Druck der



Vogelfanglobby beschlossen, die hohen Strafen nicht auf die Jagdsaison im Herbst und Winter auszudehnen. Dazu wurde 2020 eine Liste von 14 Arten verabschiedet, für deren Tötung bzw. Fang statt ursprünglich 2.000 nur noch 200 Euro Strafe fällig werden – ein Rabatt von satten 90 Prozent auf Tierquälerei und Artenschutzkriminalität. Wie das Komitee in einer Pressemitteilung kritisierte, stehen auf der Liste ausgerechnet genau die Arten, die bei Vogelfängern und Jägern besonders beliebt sind (siehe Kasten rechts).

Durch unsere ständige Präsenz ist es uns – trotz der schwierigen Bedingungen im Herbst – in den letzten Jahren gelungen, viele „kleinere“ Vogelfänger nachhaltig abzuschrecken. Einige unverbesserliche Wiederholungstäter mussten mehrmals mit der Polizei überführt werden, bis auch ihnen das Risiko zu groß wurde. Der Großteil der Fanganlagen, mit denen wir heute noch konfrontiert sind, wird von professionellen oder halbprofessionellen Banden betrieben, deren Mitglieder oft Kontakte in die organisierte Kriminalität haben. Wir wissen von einigen gut dokumentierten Fangplätzen, dass einzelne Gruppen mehrere zehntausend Vögel pro Saison fangen und damit hunderttausende Euro umsetzen. Die Vögel

landen als umstrittene Delikatesse *am-belopoulia* auf den Tellern von Einheimischen und zahlungskräftigen Touristen. Die Polizei spricht wegen der Gewinnspannen nicht umsonst vom „Kaviar des 21. Jahrhunderts“.

Die Gewinne bei vergleichbar geringen Strafen sorgen dafür, dass der Vogelfang im Herbst weiterhin ein großes Problem ist. Wie gefährlich der Zyperneinsatz ist, zeigen immer wieder die Übergriffe auf unsere Teams. Körperliche Gewalt gegen Teammitglieder oder Attacken auf unsere Fahrzeuge sind leider an der Tagesordnung. So auch der jüngste Angriff am 13. Oktober 2024, als Mitglieder einer kriminellen Bande bei Vrisoulles auf unser Auto schossen, während wir mit den Jagdaufsehern wenige Meter entfernt ihren Fangplatz abbauten. Wenn die Beamten nicht zur Verfügung stehen, müssen wir die gefährliche Arbeit selbst übernehmen und Fallen einsammeln, Beweise sichern oder die Wilderer identifizieren.

Im Winter ist die Situation dagegen unbeständig, viele Vogelfänger haben es auf überwinternde Drosseln abgesehen, für deren Fang (noch) kein „Rabatt“ gewährt und somit die im Gesetz vorgeschriebene Strafe in Höhe von 2.000

Auf diese 14 geschützten Vogelarten erhalten Wilderer auf Zypern einen pauschalen Strafnachlass von 2.000 auf 200 Euro, wenn sie beim Fangen oder Schießen erwischt werden.

- Bienenfresser
- Rotkehlchen
- Mönchsgrasmücke
- Dorngrasmücke
- Schilfrohrsänger
- Seidensänger
- Teichrohrsänger
- Fitis
- Zilpzalp
- Grauschnäpper
- Pirol
- Haussperling
- Weidensperling
- Buchfink

Euro fällig wird. In Jahren mit wenigen Überwinterern bleibt es relativ ruhig. In besonders kalten Wintern mit einem großen Drosselzug nehmen die Vogelfänger aber das Risiko in Kauf und schalten die Lockgeräte an ihren Fangplätzen an. Das Gute daran: Sie locken nicht nur die Vögel an, sondern führen auch unsere Teams direkt zu ihren Fangplätzen.



Rotkehlchen werden im Spätherbst besonders häufig mit Leimruten gefangen. Dieser Vogel hatte Glück, er konnte von einer Komitee-Mitarbeiterin gerettet werden (links).

Polizei und Bird Guards am Netz: Im letzten Herbst wurden von unseren Ehrenamtlichen 800 Vögel lebend aus Fallen befreit. Weil die Spezialeinheit gegen Wilderei der zyprischen Polizei explizit keine Fälle von Vogelwilderei übernehmen darf, helfen in diesem Fall reguläre Polizeibeamte aus (Mitte).

Netzfanganlage: Viele Fangplätze auf Zypern werden im Herbst, wenn besonders viele Zugvögel auf der Insel rasten, von kriminellen Banden betrieben (rechts).



Komitee-Mitarbeiter bei der Überwachung einer Fangstelle im Gebirge Norditaliens (links).

Mit Nägeln an Bäumen montierte Schlagfallen (rechts).

ITALIEN

Auf der Spur der Nagelbande



Alexander Heyd

Die Wilderei in der norditalienischen Provinz Brescia ist 40 Jahre nach dem Start des ersten Komitee-Vogelschutzcamps (1984) auf einem historisch tiefen Niveau angekommen. Ein Phänomen bereitet aber zunehmend Sorgen: der organisierte Massenfang von Rotkehlchen mit Schlagfallen im Valcamonica, einem etwa 70 Kilometer langen Tal unweit des Iseosees.

Die Krummholzregion in den Südalpen ist für Zugvögel im Herbst ein kleines Paradies. Die Waldgrenze wird von Birkengruppen, Alpenrosen und Blumenwiesen gebildet und ist von Felsen und rauschenden Bächen durchzogen. Wenn es in Mitteleuropa schon kalt ist, gibt es hier noch Nahrung im Überfluss. Schon vor Jahrzehnten haben die Vogelfänger in dieser Region ihre Bogenfallen und Netze aufgestellt, doch die Aktionen des Komitees gegen den Vogelmord haben die Wilderei aus diesem Teil der Berge verdrängt. Eigentlich.

August 2019: In den Bergen bei Gardone (Val Trompia) findet ein Komitee-Team eine einzelne verrostete Schlagfalle. Sie hängt an einem in einen Baum geschlagenen Nagel – der Wilderer hatte sie wohl vergessen. Beim genauen Nachschauen finden die beiden Vogelschützer in den Nachbarbäumen überall Nägel. Ob sie wirklich alle für Schlagfallen gedacht sind? Im Oktober des gleichen Jahres kontrollieren sie die Stelle erneut und finden an jedem einzelnen Nagel eine frisch montierte Falle. Die Polizei legt sich auf die Lauer und überführt den Täter.



Nun sind Nägel gar nicht so selten im Gebirge, wie man vielleicht meinen mag. Vor allem Hirten befestigen ihre mobilen Weidezäune fast ausschließlich auf diese Weise. Wenn man aber einen Blick dafür entwickelt, kann man die Befestigungsvorrichtungen für die Fallen durchaus erkennen. Mit diesem Wissen ausgestattet halten unsere Teams seither die Augen offen. Gefunden haben sie dabei einen riesigen Bereich an der Baumgrenze nördlich des Iseosees, in dem dutzende Pfade von Baum zu Baum führen, und in jedem steckt – Sie ahnen es – ein Nagel.

Das Gebiet erstreckt sich mit kleinen Unterbrechungen über eine Länge von etwa 14 km entlang der Baumgrenze. Die vorhandenen Nägel bieten Platz für rund 1.200 Schlagfallen. Um zu verstehen, was vor sich geht, beginnen wir im Jahr 2021 damit, die verdächtigen Bereiche mit versteckten Kameras zu überwachen. Es zeigt sich, dass eine größere Zahl verschiedener Personen



Manche Vogelfänger in Brescia (Italien) montieren Schlagfallen zum Rotkehlchenfang an Bäumen. Wenn die Fallen nicht an Ort und Stelle sind, verrät sich die Fangstelle nur durch die rostigen Nägel.



zu ganz unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten und an völlig wahllosen Wochentagen Fallen an die Nägel hängen und auch wieder abbauen. Manche Täter sind maskiert, andere lassen sich gut erkennen. Offenbar handelt es sich um eine ganze Gruppe, die hier bandenmäßig organisiert Rotkehlchen fängt.

Mit dem Videomaterial werden in den Jahren 2021, 2022 und 2023 insgesamt sieben Personen in diesem Bereich überführt. Bei ihnen werden 594 Fallen und über 200 tote Vögel sichergestellt. Unter den Tätern befindet sich ein Lokalpolitiker und ein Teil der örtlichen Fußballmannschaft. Trotz der Aufgriffe bleiben die Fallenpfade begangen, finden sich frische Federn und vergessene Fanggeräte. Die Bande ist scheinbar so groß, dass sie immer wieder neue Leute ins Feld schicken können, die bei der ersten Verhaftung mit einer kleinen Geldstrafe davonkommen. Erst bei Wiederholungstätern wird es wirklich teuer.

Um dem Treiben ein Ende zu bereiten, beschließen wir 2024 eine Großaktion. Frühzeitig vor Beginn der Fangsaison werden überall im Gebiet versteckte Kameras montiert. Ihre Aufnahmen be-

legen, dass bereits Mitte September die ersten Fallen aktiv sind. Die Täter sind nun durchgängig maskiert, so dass die Videoaufnahmen nicht als Beweismittel genutzt werden können. Aber mit den Informationen lässt sich ein Schlachtplan erstellen. Am 3. Oktober 2024, dem ersten Einsatztag der Sondereinheit zur Wildereibekämpfung in Brescia, soll es losgehen – an vier Stellen sind Ansitze der Beamten gleichzeitig geplant.

Am Abend des 1. Oktober macht in der WhatsApp-Gruppe der lokalen Jägerschaft die Information die Runde, dass die Polizei in Brescia eingetroffen ist und man solle ab sofort vorsichtig sein. Das an sich ist nicht ungewöhnlich, denn jeder weiß, dass der Polizei-Einsatz immer in den ersten Oktobertagen startet. Eine solche Nachricht hatte bislang noch keinen Wilderer vom Vogelfang abgehalten.

Zur Sicherheit kontrollieren wir aber die Fangstelle im Valcamonica am Tag darauf – und finden ... nichts! Alle Nägel sind ohne Fallen. Die Auswertung der Videos unserer versteckten Kameras belegt, dass die Täter nur Stunden zuvor mitten in der Nacht in Windeseile alles geräumt haben. Wir beschießen,

in ein paar Tagen wiederzukommen – die Wilderer werden wohl kaum wegen einer einzelnen Nachricht aufgegeben haben.

Am 9.10., 14.10., 25.10. und 4.11. kontrollieren wir mit mehreren Teams das Gebiet. Jedes Mal zwölf ermüdende Kilometer im Hochgebirge, jedes Mal ohne die geringste Aktivität festzustellen. Unsere Kameras filmen allerhand – Rehe, Eichhörnchen, Mäuse und viele Rotkehlchen. Von maskierten Wilderern fehlt indes jede Spur. Am 26.11. sammeln wir unsere Kameras ein, denn der erste Schnee ist gefallen, die Fangsaison ist zu Ende.

Normalerweise feiern wir die Zahl der überführten Wilderer, was dieses Mal wohl ins Wasser fällt. Und dennoch ist es ein Erfolg. Die Täter sind zwar erstmal davongekommen – die Rotkehlchen aber auch: Mit den 1.200 Fallen wären im gesamten Oktober 2024 schätzungsweise 10.000 Rotkehlchen gefangen worden. Selten konnten wir die abschreckende Wirkung unserer Arbeit so gut dokumentieren.

Im Herbst 2025 werden die Teams des Komitees gegen den Vogelmord wieder im Valcamonica unterwegs sein – die Nägel fest im Blick!



ITALIEN

Jagdtourismus im Piemont

Im Piemont – die Region ganz im Nordwesten Italiens – spielt die Zugvogeljagd eine geringe Rolle. Anders als in den weiter östlich gelegenen Regionen gibt es weder die Tradition des Vogelfangs mit Netzen und Vogelfallen, noch werden Singvögel besonders häufig bejagt. Das italienische Jagdrecht, das Feldlerchen, Amseln, Sing-, Rot- und Wacholderdrosseln zum Abschuss freigibt, gilt hier dennoch, nur machen die Einheimischen wenig Gebrauch davon.

Wo die Behörden wenig mit Wilderei konfrontiert sind, konnte sich so ein Klima entwickeln, das für Jagdgäste aus umliegenden Regionen sehr förderlich ist: Keine Kontrolle, keine Vogelschützer

und – die piemontesische Küche gehört zu den besten Italiens – gutes Essen.

In nur wenigen Jahren hat sich so das kleine Idyll zu einem Brennpunkt der Wilderei entwickelt.

Vor allem Jäger aus der Lombardei und der Toskana reisen an den Wochenenden an, um in den weiten Ebenen rund um die Hauptstadt Turin auf die Vogel- jagd zu gehen. Sie verwenden dabei häufiger als anderswo illegale elektro- nische Lockgeräte und der illegale Ab- schuss geschützter Finken, Rotkehlchen und Ammern kommt besonders oft vor.

Um dem ein Ende zu bereiten, hat das Komitee gegen den Vogelmord zusam- men mit seinen Partnerverbänden im Jahr 2021 die erste Aktion gestartet. In Kooperation mit der lokalen Polizei konnten im Osten des Piemonts an nur einem Tag drei Wilderer überführt wer- den, im Folgejahr waren es fünf. 2023 wurden bei ausgeweiteten Einsätzen bereits 11 Täter dingfest gemacht.

Im Oktober 2024 kam dann vielleicht schon der Durchbruch: Zusammen mit der Einheit „Raggruppamento CITES Torino“ der Umweltpolizei haben Ko- mittee-Mitarbeiter bei zwei Aktionen 18 Jäger aus der Lombardei, Venetien, Ligurien und Toskana bei der illegalen Singvogeljagd überführt. Insgesamt wurden 16 Jagdwaffen und 15 Lockge- räte sichergestellt, ebenso wie über 20 geschossene Vögel (Buch- und Berg- finken, Wiesenpieper und ein Star). Bei einer dritten Aktion im November 2024 wurde dagegen kein einziger Wilderer mehr erwischt. Es ist noch zu früh, um den großen Erfolg zu vermelden, aber die verschärften Kontrollen haben sich offenbar schon herumgesprochen.

Polizist mit im Piemont (Norditalien) bei Wilderern sichergestellten Waffen, Munition, Lockgeräten und frisch geschossenen Vögeln.





GELDSTRAFEN
FÜR WILDEREI
IN HÖHE VON
500.000 €
IN DEN LETZTEN
DREI JAHREN

Liebe Mitglieder und Vogelfreunde,

wenn man darauf wartet, dass sich Probleme von selbst lösen, kann es am Ende zu spät sein. Das Komitee gegen den Vogelmord setzt sich deshalb seit 50 Jahren aktiv für den Schutz bedrohter Vogelarten ein. Unsere internationalen Vogelschutzcamps und Einsätze gegen Wilderer, Tierquäler und Vogelhändler sind dabei zu unserem Markenzeichen geworden. Nach dem Motto „Man bekommt die Welt nicht besser gemeckert“, setzen wir auf konkrete Aktionen und die Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden und unseren Partnern auf den Zugrouten unserer Wildvögel.

Im Jahr 2024 haben insgesamt 216 ehrenamtliche Helfer und Aktivisten an unseren Vogelschutzcamps in Spanien, Italien, Malta, Griechenland, Zypern und dem Libanon teilgenommen. Durch ihren mutigen und engagierten Einsatz konnten insgesamt 337 Wilderer von den zuständigen Behörden dingfest und mehr als 4.500 Vogelfallen, 477 Netze, 190 elektronische Lockgeräte und 72 Schusswaffen sichergestellt werden. Wie viele Täter dadurch abgeschreckt und wie viele Vögel deswegen in Zukunft verschont bleiben, lässt sich schwer abschätzen. Fest steht allerdings, dass im letzten Jahr 2.900 Zugvögel lebend von uns aus Fallen oder Käfigen befreit wurden und – nach



Von einem Komitee-Team im Libanon gerettete Streifen-Zwergohreule.

teils intensiver Pflege und Rehabilitation – nun wieder in Freiheit fliegen.

Eine erfolgreiche Bilanz, die sich sehen lassen kann, und mit der wir an dieser Stelle wieder um Ihr Vertrauen werben möchten. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Spende und helfen Sie uns, dort aktiv zu sein, wo es darauf ankommt.

Ihr Komitee-Team

Beleg/Quittung für Auftraggeber/in

IBAN Auftraggeber/in

Empfänger Komitee gegen den Vogelmord e.V.
An der Ziegelei 8, 53127 Bonn
IBAN DE61 3702 0500 0008 1255 00
BIC BFSWDE33XXX

Verwendungszweck: Spende

Betrag in EUR

**Bis 200 EUR gilt dieser Beleg als
Spendenbestätigung.**

Auftraggeber/in; Einzahler/in

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Komitee gegen den Vogelmord e.V.

IBAN

DE61 3702 0500 0008 1255 00

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BFSWDE33XXX

Komitee gegen den Vogelmord e.V.

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihre Spenden-/
Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Antrag auf Fördermitgliedschaft

Ich möchte mithelfen, unsere Zugvögel und die gesamte freilebende Vogelwelt vor Bedrohung durch Fang, Jagd, Wilderei und Tierhandel zu bewahren und erkläre hiermit meinen Beitritt als Fördermitglied zum

Komitee gegen den Vogelmord e.V. | Committee Against Bird Slaughter (CABS)

An der Ziegelei 8 | 53127 Bonn | Tel. 02 28 / 66 55 21 | Fax 02 28 / 66 52 80 | komitee@komitee.de | www.komitee.de

Vor- und Familienname

Geburtsdatum

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

E-Mail

Der **Mindestmitgliedsbeitrag** beträgt **25,- Euro jährlich**. Ich lege meinen Beitrag auf _____ Euro pro Jahr fest.
Ich bin mit der Speicherung der oben angegebenen personenbezogenen Daten bis auf Widerruf einverstanden.

Ort / Datum

Unterschrift

Gewünschte Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

- ☐ Ich werde den Beitrag auf folgendes Konto überweisen:
IBAN: DE61370205000008125500 | SozialBank Köln | BIC: BFSWDE33XXX
- ☐ Ich bin damit einverstanden, dass der Beitrag mittels SEPA-Lastschrift von meinem Konto abgebucht wird und erteile dafür nachfolgend eine Einzugsermächtigung.



Einzugsermächtigung für eine SEPA-Lastschrift:

Vor- und Familienname

Name der Bank

IBAN

Unterschrift

Ort / Datum

Wir ziehen den Betrag zum 15. des Folgemonats von Ihrem Konto ein.
Ihre persönliche Referenznummer wird Ihnen schriftlich mitgeteilt. Unsere Gläubiger-ID der Bundesbank lautet DE80ZZZ0000412137

Hinweis:
Sie können innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die Bedingungen Ihres Kreditinstituts.
Der Datenschutz ist uns wichtig. Wir speichern die von Ihnen gemachten Angaben nur, um mit Ihnen im Rahmen der Fördermitgliedschaft in Kontakt treten und um Spendenbescheinigungen erstellen zu können. Ihre Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie haben jederzeit ein Auskunftsrecht und haben ein Recht auf die Löschung der Daten gemäß den Vorgaben der DSGVO.

Bestätigung über Zuwendungen zur Vorlage beim Finanzamt

Das Komitee gegen den Vogelmord ist wegen Förderung des Tierschutzes nach dem letzten uns zugesandten Freistellungsbescheid des Finanzamtes Bonn-Innenstadt, Steuernummer 205/5766/0495, vom 22.05.2024 für die Jahre 2020 bis 2022 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass es sich nicht um Mitgliedsbeiträge, sonstige Mitgliedsumlagen oder Aufnahmen handelt und die Zuwendung nur zur Förderung des Tierschutzes im Sinne der Anlage 1, Nr. 11 zu § 48 Absatz 2 der Einkommenssteuer-Durchführungsverordnung verwendet wird.

Karl-Heinz Kreutzer, 1. Vorsitzender

Hinweis
Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine Zuwendungsbestätigung erstellt, oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen steuerbegünstigten Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen beim Zuwendenden entgeht (§ 1b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).
Diese Bestätigung wird nicht als Nachweis für die steuerliche Berücksichtigung der Zuwendung anerkannt, wenn das Datum des Freistellungsbescheides länger als 5 Jahre bzw. das Datum der vorläufigen Bescheinigung länger als 3 Jahre seit Ausstellung der Bestätigung zurückliegt (BMF vom 15. 12. 1994 – BstBl S. 884).



SPANIEN

Komitee schnappt Spaniens dreistesten Vogelfänger

Das Komitee gegen den Vogelmord ist fast im gesamten Osten und Süden Spaniens tätig. Im vergangenen Herbst waren mehrere Teams rund fünf Wochen lang in den Regionen Valencia und Alicante sowie in Andalusien im Einsatz, um Wilderer mit Leimruten, Käfigfallen, Stell- und Schlagnetzen oder Schlagfallen zu überführen. Besonders beliebt bei den Vogelfängern sind Drosseln, Rotkehlchen, Finken und andere Singvögel, die im Spätherbst auf die Iberische Halbinsel ziehen oder dort überwintern.

Insgesamt verliefen unsere Aktionen im vergangenen Jahr trotz der starken Regenfälle, die regional zu Überschwemmungen führten, erfolgreich: Bei der Arbeit gegen die Leimruten konnten wir dank der guten Zusammenarbeit mit der Guardia Civil Seprona (Umweltpolizei) neun Wilderer fassen, 13 Netze abbauen, 32 Vogelfallen sicherstellen und über 2.000 Leimruten einsammeln. Besonders erfreulich ist das konsequente Vorgehen der Polizei gegen die Vogelfänger, die anstatt Leimruten sogenannte *cestos malla* verwenden. Dabei handelt es sich um kleine Netzfallen, mit denen die Vögel lebend gefangen werden. Geschützte Arten – so die Theorie – können unversehrt wieder freigelassen werden. Die Regionalregierung Valencias experimentiert derzeit mit der Idee, den Vogelfang auf diese Weise weiter zu erlauben. Ein klarer Verstoß gegen die Vogelschutzrichtlinie mit wenig Aussicht auf Erfolg für die Vogelfänger.

In der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober 2024 kam es zu einem besonderen Einsatz: Eines unserer Teams hörte in einem Vorort von Valencia eine elektronische Lockanlage mit der Sing-

drosselrufe abgespielt wurden, und folgte dem Klang einige Kilometer durch die Nacht. Sie erwarteten eine Fangstelle in einem Garten oder Olivenhain, doch stattdessen stand ein riesiges Stellnetz mitten auf der Dachterrasse

eines Ferienhauses, für alle gut sichtbar. Die illegale Fanganlage ragte sogar mehrere Meter über das Dach hinaus! Daneben hatte der Vogelfänger auch noch Leimruten drapiert. So ein dreistes Vorgehen hatten selbst unsere erfahrenen Mitglieder auf Malta, Zypern oder in Italien noch nicht erlebt. Dem Täter half es nichts – die von uns gerufenen Polizisten brauchten nur klingeln – wenn die Arbeit doch immer so einfach wäre.

Auch in Andalusien erwischten unsere Komitee-Teams während des zweiwöchigen Einsatzes im November insgesamt fünf Wilderer. Sie hatten entweder illegale Netze für den Vogelfang verwendet oder mit elektronischen Lockanlagen Jagd auf Singvögel gemacht. Die Polizei hat drei große Schlagnetze, zwei Stellnetze, eine Lockanlage, zwei Jagdwaffen und 40 Schlagfallen für Rotkehlchen sowie 13 lebende Lockvögel sichergestellt. Dazu kommen noch 110 Drahtschlingen, die Unbekannte zum Fang von Wildkainchen aufgestellt hatten.

Spanischer Polizist bei der Befreiung einer Singdrossel.



JUBILÄUM

50 Jahre Komitee gegen den Vogelmord



Alexander Heyd

Als Mitte der 1970er Jahre in Deutschland die ersten Zeitungsberichte über das unglaubliche Ausmaß der Zugvogeljagd in Italien erscheinen, beschließt eine kleine Gruppe von Vogelschützerinnen und Vogelschützern in Berlin, etwas zu tun. Am 1. März 1975 gründen sie das Komitee gegen den Vogelmord.

1975 – 1979

„Kein Urlaubsort wo Vogelmord“

Fotos von italienischen Jägern mit Bergen toter Singvögel lösen eine Welle der Empörung in Deutschland aus. Was aber tun gegen zwei Millionen Jäger und Vogelfänger zwischen Brenner und Sizilien? Italien ist zu dieser Zeit das beliebteste Urlaubsland der Deutschen – die Antwort liegt auf der Hand: Ein Tourismusboykott muss her! Dass die deutschen Urlauber nicht wirklich auf einen solchen Aufruf reagieren werden, wissen zu diesem Zeitpunkt weder wir, noch die Tourismusindustrie. Bei der sitzt der Schock tief.

Mit der Komitee-Kampagne „Kein Urlaubsort wo Vogelmord“ wächst in Rom die Erkenntnis, dass die Vogeljadg kein

gutes Aushängeschild für ein Urlaubsland ist. In vielen touristischen Zentren werden die Jäger von den Behörden ins Hinterland gedrängt, gerupfte Rotkehlchen und Lerchen verschwinden in kurzer Zeit von den Wochenmärkten und aus den Speisekarten. An der Adria werben schon 1977 die ersten Dörfer für sich als „vogelmordfreie Zonen“.

In anderen Regionen geht das millionenfache Vogelmorden jedoch unvermindert weiter. Hier sind Aufklärungsarbeit und bessere Gesetze bitter nötig, ebenso wie aktive Partnernetze vor Ort. Mit vom Komitee in Deutschland gesammelten Spenden werden Flugblätter, Demonstrationen und Tagungen finanziert und immer mehr Bündnisse geschmiedet. Unter dem internationalen Druck novelliert Italien 1978 sein Jagdgesetz – zahlreiche Vogelarten werden unter Schutz gestellt, kürzere Jagdzeiten und ein Verbot der Jagd in Schutzgebieten festgelegt.

Italienischer Jäger mit geschossenen Singvögeln (1972)



Komitee-Aufkleber (1975)

Die gestarteten Kampagnen führen zu zahlreichen Kontakten des jungen Komitees gegen den Vogelmord ins Ausland. Sehr schnell wird klar, dass Jagd und Vogelfang auch in anderen Ländern Europas ein erhebliches Problem sind. Dringend nötig ist eine gesetzliche Regelung für den ganzen Kontinent, die Europäische Gemeinschaft (EG), aus der später die EU hervorgeht, wird zum zweiten wichtigen Schauplatz unserer Arbeit. Mit Lobbyarbeit und Gutachten über die Situation der Zugvogeljagd gestalten Experten des Verbandes maßgeblich die jagdrelevanten Bestimmungen der EU-Vogelschutzrichtlinie mit. Mit ihrer Verabschiedung im Jahr 1979 wird der Grundstein für einen umfassenden Natur- und Vogelschutz in Europa gelegt – und damit für die praktische Arbeit des Vereins, die fortan unser Markenzeichen wird.



1980 – 1984

Gefälschte Ringe und geschützte Teiche

Der Verein wächst schnell. Eine Kampagne gegen den Vogelfang in Belgien startet 1980, die Zugvogeljagd im deutschen Wattenmeer wird 1981 zum großen Thema. Eine Protestaktion gegen das jährliche Taubenwettschießen in Florenz (Toskana), bei dem während eines Wochenendes 3.000 Brieftauben von „Sportschützen“ abgeschossen werden, beginnt ebenfalls 1981 und endet bereits 1984 mit einem Verbot dieses Massakers.

Neben der Arbeit in Italien fließt zu Beginn der 1980er Jahre die meiste Energie in das Thema Wildvogelhandel. In Deutschland gibt es viele „Vogelliebhaber“, die nicht nur heimische Finken als Stubenvögel züchten und halten, sondern auch mit Netzen fangen. Der Fang ist zum Teil sogar noch erlaubt, allerdings nur zur Blutauffrischung des Zuchtstamms. Doch von dieser Beschränkung halten viele Vogelzüchter nichts und fangen munter für den Tierhandel. Dompfaffen und Stieglitze, Kernbeißer und Kreuzschnäbel sind ein lohnendes Geschäft.



Traurige Alltäglichkeit in den 1980er Jahren: gefangene Wildvögel auf Vogelausstellungen (1982)

Um dem illegalen Handel einen Riegel vorzuschieben, recherchieren Komitee-Mitarbeiter verdeckt in der Szene, kaufen Vögel und lassen die Tiere von Gutachtern untersuchen. Immer mehr stellt sich heraus: Der heimische Vogelmarkt ist von Wildvögeln geradezu überschwemmt. Mit gefälschten Ringen werden die Tiere von den Fängern legalisiert, teilweise brechen sie den Finken aber auch die Zehen, um die engen ech-

ten Ringe am Bein zu platzieren. Nach einer Anzeigenwelle werden viele der angeblichen Zuchtbetriebe geschlossen, die Bundesländer erlassen schärfere Gesetze, und die meisten Zoogeschäfte verzichten freiwillig auf den Verkauf heimischer Vögel. Mit dem 1986 verabschiedeten ersten Bundesnaturschutzgesetz wird der Vogelfang in Deutschland verboten. Dass wir 40 Jahre später in Italien mit der gleichen Problematik beschäftigt sein werden, ahnen wir da noch nicht.

Im Norden des Komitee-Schutzgebietes wurden 1987 ein Graben renaturiert und Kopfweiden gesetzt – heute ein fast verwünschtes Habitat.



Aber Vögel brauchen nicht nur sichere Zugwege, sondern auch geeignete Brutgebiete. Eine Erbschaft versetzt das Komitee in die Lage, ein Schutzgebiet zu kaufen. Zusammen mit der Naturschutzgruppe Raisdorf wird im Jahr 1984 ein Teichgebiet am Ortsrand von Raisdorf (heute Schwentinental) gekauft. Hecken werden gepflanzt, Nistkästen aufgehängt und mit schwerem Gerät Flachwasserzonen geschaffen. Das Gebiet wird mit den Jahrzehnten zum Kernstück des vereinseigenen Schutzgebietes in Schleswig-Holstein werden.

1985 – 1989

Vogelschützer in Lebensgefahr

Dass die Vogelfänger und Wilderer nicht über die Einmischung ausländischer Vogelfreundinnen und Vogelfreunde glücklich sein würden, war klar. Mit der Ausweitung der praktischen Einsätze in Belgien und Italien zeigt sich, dass sie das Komitee gegen den Vogelermord als wirkliche Gefahr für ihre Traditionen sehen. Die Vogelfänger sind Widerstand nicht gewohnt und reagieren äußerst aggressiv – eine ganze Weile gehören blaue Augen und zerstochene Autoreifen zum Alltag.

In Belgien werden Protestmärsche des Komitees in Eupen, Verviers oder Malmedy zum Spießrutenlauf, und an der deutsch-belgischen Grenze kommt es an fast an jedem Herbstwochenende zu Problemen mit verärgerten Vogelfängern. Bei fast wöchentlich stattfindenden Demonstrationen ziehen Komitee-Mitglieder an die grüne Grenze in der Eifel, wo auf belgischer Seite die Vogelfänger ihre von der EU verbotenen Netze aufgebaut haben. Mit großer Regelmäßigkeit greifen die Vogelfänger zur Mistgabel und attackieren die friedlich Demonstrierenden. Das wichtigs-

Mit Mistgabeln gegen Vogelschützer: Belgischer Vogelfänger (links), Komitee-Mitglieder (rechts), der Zaun ist die deutsch-belgische Grenze (1986)



Bei den ersten Komitee-Einsätzen in Norditalien wurden Berge von Fallen eingesammelt (1988)

te Ziel wird dabei stets erreicht: Die Medien freuen sich über den – wie sie es nennen – „Vogelkrieg“ und machen das Thema bundesweit bekannt.

Ende der 1980er Jahre kippt die Stimmung gegen den Vogelfang. Die Belgier sprechen sich für eine Abschaffung der Tradition aus, die Regierung des benachbarten Nordrhein-Westfalens macht massiv Druck. 1988 verurteilt der Europäische Gerichtshof nach einer Umweltbeschwerde des Komitees und seines Partnerverbandes LRBPO Belgien erstmals wegen des Verstoßes gegen die EU-Vogelschutzrichtlinie, 1989 werden die Netze im deutsch-belgischen Naturpark Hohes Venn verboten.

1985 gibt es das erste echte Vogelschutzcamp des Komitees in Italien: Nach Vorexkursionen in den Jahren 1983 und 1984 kommen nun erstmals deutsche und italienische Komitee-Mitglieder zusammen, um gemeinsam Fallen

und Netze einzusammeln. Zunächst sind es nur Wochenendaktionen und die Strategie beschränkt sich darauf, so viele der verbotenen Fanggeräte wie möglich unschädlich zu machen. An eine Polizeiunterstützung, wie sie hier ab Ende der 1990er Jahre aufgebaut wird, ist noch nicht zu denken. Und auch in Italien brechen Vogelschützer-Knochen: Bei schweren Zwischenfällen wie z.B. 1987 am Colle San Zeno und 1988 in Treviso Bresciano werden Teilnehmende der Vogelschutz Einsätze verletzt.

Als die Auseinandersetzungen am schärfsten sind, erhalten wir den Ritterschlag der Bundesregierung: 1987 erkennt Bundesumweltminister Klaus Töpfer das Komitee als Naturschutzverband an. Als Träger öffentlicher Belange können wir nun bei bundesweiten Planungsvorhaben Stellungnahmen abgeben und werden bei Gesetzesvorhaben gehört.

1990 – 1994

Die ersten großen Erfolge

Belgien bildet die Blaupause für die Vogelschutzkampagnen des Vereins: Mit gezielten Aktionen vor Ort, Medien- und Lobbyarbeit, einem guten Kontakt zur EU, dem geschickten Einsatz von Gerichtsverfahren und viel Langmut zeigen wir hier, wie man ein aussichtslos scheinendes Projekt zum Erfolg führen kann: 1992 verkürzt die Regierung die Fangsaison deutlich und im September 1993 wird der Vogelfang endgültig verboten! In nur neun Jahren hat das Komitee gegen den Vogelmord gemeinsam mit seinen Partnern eine der Hochburgen des Vogelfangs in Europa zu Fall gebracht. Wenn es hier gelingt, warum nicht auch anderswo?

Auch in Italien führt die 1975 begonnene Kampagne zu einem ersten großen Etappensieg: 1992 bekommt Italien ein modernes Jagdgesetz – viele Vogelarten werden unter Naturschutz gestellt, der Vogelfang mit Fallen und Netzen verboten, die Jagdsaison auf vier Monate verkürzt und der Verkauf geschossener Vögel untersagt.

Durch die Einschränkungen läuft den italienischen Jägern der Nachwuchs davon – von den vormals zwei Millionen



Komitee-Demonstration gegen den Vogelfang in Malmedy / Belgien (1989)

Jagdlizenzinhabern sind 1995 nur noch 900.000 übrig. Dennoch gelingt es dem verbliebenen harten Kern, seinen politischen Einfluss in Rom zu zementieren. Mit Sondergenehmigungen für den Vogelfang und den Abschuss eigentlich geschützter Vogelarten sichern sich die Jäger noch über zwei Jahrzehnte die Rechte, die sie 1992 eigentlich verloren hatten. Zum Fang von Drosseln und Lerchen, die für die Jagd als Lockvögel benötigt werden, gibt es ebenfalls großzügige Ausnahmeregelungen. Und der Abschuss von Buch- und Bergfinken wird unter fadenscheinigen Begründungen Jahr für Jahr erlaubt.

1994 beauftragt das Komitee ein Anwaltsbüro in Mailand mit der Klage gegen zwei dieser Sondergenehmigungen. Das Verwaltungsgericht der Lombardei gibt uns Recht und stoppt die Finkenjagd und den Vogelfang. Ein großer Erfolg – der uns rund 20 Jahre lang zu treuen Kunden der Gerichte macht. Denn die jagdfreundlichen Regionalregierungen werden noch bis weit ins neue Jahrtausend hinein jedes Jahr Dutzende derartiger Sondergenehmigungen erteilen, gegen die zu streiten es sich lohnen wird. Erst 2014 wird Schluss damit sein.



Während Richter und Anwälte sich in Italien um Finken streiten, wächst im Jahr 1994 das Komitee-Schutzgebiet in Schleswig-Holstein mit dem Kauf großer Flächen in der Schwentine-Niederung auf über 95 Hektar Größe. Und im deutschen Wattenmeer endet nach 13 Jahren der Komitee-Kampagne am 31.12.1994 die Jagd ein für alle Mal!

Klagen gegen Vogelfanganlagen, den sog. „roccoli“, gehörten in den 1990er Jahren zu unserem Tagesgeschäft. 2014 wurde der Fang endgültig verboten.

1995 – 1999

Fallen unter Palmen und Pinien



Schlagfallen für Braunkehlchen waren – vor dem Beginn unserer Einsätze – in Süditalien noch weit verbreitet.

Die frei werdenden Kräfte, die ein Jahrzehnt in Belgien gebunden waren, ermöglichen dem Komitee gegen den Vogelmord in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre eine Ausweitung der Aktionen nach Frankreich und in den Süden Italiens.

Während in Deutschland, Belgien und Italien der Vogelfang endlich verboten ist, zeigt Frankreich keinerlei Ambitionen, den Vogelschutz voranzubringen. Ganz im Gegenteil: Brutale Fangmethoden wie Rosshaarschlingen, Steinquetschfallen oder Leimruten erleben als angebliche Traditionen eine Renaissance.

1996 beginnen wir mit umfangreichen Recherchen in Frankreich. Das Ausmaß des Vogelfangs mit Schlingen in den Ardennen wird ebenso dokumentiert wie der Fang von Kiebitzen mit Schlagnetzen in der Champagne oder der Lerchenfang bei Bordeaux. Später folgen auch

Recherchen zu Steinquetschfallen und Leimruten in Südfrankreich. Die Ergebnisse werden in Brüssel vorgelegt und dienen als Grundlage für mehrere Umweltbeschwerden des Komitees bei der EU-Kommission. Bei Protestaktionen werden hunderttausende Unterschriften gegen den Vogelmord in Frankreich gesammelt. Leider bleibt der große Erfolg vorerst aus. Immerhin wird 1999 aufgrund unserer Initiative der Fang von Ortolanen verboten und der Kiebitzfang in der Champagne eingeschränkt. Frankreich bleibt aber bis in die 2020er Jahre das Sorgenkind des internationalen Vogelschutzes.

Ganz anders entwickelt sich die Situation in Süditalien: An der Küste und auf den Inseln rund um Neapel ist der illegale Vogelfang mit Schlagfallen zu Beginn der 1990er Jahre weit verbreitet. Gefangen werden vor allem Braunkehlchen, Nachtigallen und Gartenrotschwänze – in Mitteleuropa hochgradig gefährdet. Die 1993 begonnenen Komitee-Einsätze auf der Insel Ischia werden ab 1996 deutlich ausgeweitet. Bald kontrollieren Mitglieder des Komitees und seiner italienischen Partnerverbände LAC und WWF auch regelmäßig die Inseln Ponza, Capri und Procida, ebenso wie die berühmte Amalfiküste. Zunächst werden tausende von Fallen eingesammelt; durch die hier erstmals praktizierte gute Kooperation mit der Polizei geraten die Wilderer aber schnell ins Hintertreffen.

Auch auf Sardinien werden wir aktiv: Seit 1996 finden in jedem Spätherbst Vogelschutzcamps auf der italienischen Mittelmeerinsel statt, bei denen zu Beginn weit über 10.000 illegale Rosshaarschlingen abgebaut werden. Dass 20 Jahre später eine Zeit kommen wird, in der man kaum mehr 100 der brutalen Fallen hier finden würde, kann sich zu diesem Zeitpunkt niemand vorstellen.



Europaabgeordnete (links Wolfgang Kreissl-Dörfler, rechts Dorette Corbey) und Komitee-Vorsitzender Eugen Tönnis (Mitte) beim Abbau von Rosshaarschlingen in den Ardennen (1997)

2000 – 2004

Papageienschutz und Gänsejäger

Im Jahr 2000 ist der Vogelfang in Deutschland kein großes Thema mehr, die Stubenvögel werden nun hauptsächlich in den Tropen gefangen. Exotisches Ziergeflügel – früher ein Statussymbol für Reiche – wird durch die Globalisierung für jedermann erschwinglich. In der freien Natur gefangene Papageien aus Südamerika, Gimpel aus Asien und afrikanische Finken sind überall erhältlich. Deutschland gehört in dieser Zeit zu einem der wichtigsten Absatzmärkte für im Regenwald gefangene Wildvögel. Für einen Papagei im Wohnzimmer sterben bis zu 20 Artgenossen auf dem Transport.

Während privat finanzierter Reisen nach Südamerika erstellen Komitee-Mitarbeiter erstmals Filmaufnahmen vom Papageienfang für deutsche Händler und den Zuständen bei den Exporteuren. Die grausamen Szenen laufen später im deutschen Fernsehen auf allen Kanälen. Mit der zunehmenden Digitalisierung spielt auch das Internet eine zunehmende Rolle beim illegalen Tierhandel. Das Komitee erkennt das Problem und beginnt erstmals damit, verdächtige Angebote zu überprüfen. Nach einer im Jahr 2003 veröffentlichten Studie des Komitees über den massenhaften Han-



Der ausufernde Handel mit aus den Tropen eingeführten Wildvögeln – hier ein Gelbbrust-Ara – hat mit dem Importverbot 2007 ein jähes Ende gefunden.

del mit geschützten Tiertrophäen bei eBay verschärft das Unternehmen die Überwachung der Versteigerungen.

Unsere in den 1980er Jahren gestartete Kampagne „Ein Käfig ist kein Lebensraum“ endet 2007 mit einem Knall: Die EU verhängt ein striktes Einfuhrverbot für wildgefangene Vögel aller Arten. Zwar nicht vorrangig aus Gründen des Tier- oder Artenschutzes, sondern zum Schutz vor Tierseuchen wie der Vogelgrippe, aber der Effekt ist der gleiche: Der Import wildgefangener Papageien und anderer Exoten nach Europa ist vorläufig gestoppt.

Unterdessen macht ein anderes Komitee-Projekt Furore: In den großen Feuchtgebieten Ostdeutschlands tum-

keln sich nach der Wiedervereinigung zahlreiche Jagdgäste aus dem Westen und frönen der Gänsejagd, die in den Wendejahren von den Behörden weder überwacht noch reguliert wird. Unsere 1997 begonnenen Kontrollen in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt führen nach der Jahrtausendwende zu einer Beruhigung der Situation. Zwar gibt es dort bis heute Verstöße, aber in den meisten Naturschutzgebieten können die Zugvögel inzwischen in Ruhe rasten.

Ein zukünftig weiteres wichtiges Einsatzgebiet zeigt sich im Jahr 2001 am Horizont: Um gegen die Jagd auf Greifvögel und dem Vogelfang mit Netzen auf Malta vorzugehen, beginnen wir mit einem ersten kleinen Frühlingseinsatz auf der Insel. Zum Einstand finanziert das Komitee der maltesischen Polizei einen Außenbordmotor, damit die Beamten den Wilderern auch auf hoher See das Handwerk legen können.

Anfang der 2000er-Jahre haben Komitee-Mitarbeiter umfänglich die Jagd auf arktische Wildgänse in den neuen Bundesländern überwacht.

2005 – 2009

Vogeljäger vor Gericht



Italienischer Forstpolizist
mit einer sichergestellten Singdrossel.

Im norditalienischen Brescia gelingt Mitte der 2000er Jahre der Durchbruch: Statt nur Fallen abzubauen, geben wir nun regelmäßig Hinweise an die Forstpolizei, die die Wilderer direkt an den Fangplätzen überführt. 2001 finden wir noch mehr als 12.000 Bogenfallen, dann purzeln die Zahlen in den Keller. Die Aufgriffe der Polizei verbreiten Angst und Schrecken – im Jahr 2005 sind es noch 3.753 Bogenfallen, 2009 nur noch knapp 2.000.

Erfolgreich sind wir aber nicht nur im Gelände. Unsere 1994 gestarteten Klagen gegen den in Italien immer wieder genehmigten Abschuss geschützter Finken und den Betrieb riesiger Vogelfanganlagen (roccoli) werden zu einer Siegesserie. Jedes Jahr verabschieden die Regionalregierungen neue Gesetze, die wenige Tage später wieder von den Verwaltungsgerichten „kassiert“ werden. Als unsere Anwälte 2008 mit einer Beschwerde beim obersten Gerichtshof Italiens Erfolg haben, ist das landesweite Ende der Sondergenehmigungen nah. Aufgrund unserer Initiative verurteilt der Europäische Gerichtshof Italien im Jahr 2010 wegen Verstoß gegen die EU-Vogelschutzrichtlinie, 2013 beendet eine Gesetzesnovelle

die Finkenjagd, 2014 werden die letzten Fanganlagen geschlossen!

Urteile fallen indes nicht nur in Italien. Die illegale Greifvogelverfolgung in Deutschland beschäftigt das Komitee gegen den Vogelmord schon seit Ende der 1970er Jahre, aber ab 2005 wird das Ausmaß deutlich. Vor allem in Nordrhein-Westfalen leiden Habichte, Bussarde und Milane unter der Verfolgung. Nach der Verurteilung eines Jägers aus Düren, den Komitee-Mitarbeiter im Jahr 2007 mit einer Greifvogelfalle vor laufender Videokamera stellen, wird die Arbeit für einen besseren Greifvogelschutz zu unserer zentralen Kampagne in Deutschland.

Im Jahr 2007 beginnt das erste große Herbst-Vogelschutzcamp auf Malta. 30 Vogelschützer aus ganz Europa kon-

trollieren Jagd- und Fangplätze auf dem Inselarchipel und sorgen international für Furore. In nur wenigen Jahren gelingt es, die illegale Jagd auf geschützte Großvögel unter Kontrolle zu bringen. Hier kommt auch erstmals der englische Vereinsname CABS („Committee Against Bird Slaughter“) auf, und auch der Begriff „Bird Guard“ – später ein Markenzeichen – wird aus der Taufe gehoben.

Ebenfalls im Jahr 2007 starten wir ein ganz anderes Projekt zum Schutz von Greifvögeln: In der Zülpicher Börde, vor den Toren unserer Bonner Geschäftsstelle, brüten Wiesen- und Rohrweihen in Getreidefeldern und verlieren Jahr für Jahr bei der Ernte ihre Bruten. Zusammen mit Landwirten und Behörden schützen wir die Nester – das zunächst sehr lokale Projekt wird nach und nach ausgeweitet, 15 Jahre später wird das gesamte Gebiet flächig überwacht und alle Bruten der seltenen Vögel erfasst.

Im Herbst 2007 fand der erste große Komitee-Einsatz auf Malta statt – seither ein fester Bestandteil unserer Jahresplanung.



2010 – 2014

Neue Herausforderungen



Komitee-Mitarbeiter und Polizisten beim Einsatz gegen Leimruten auf Zypern.

In den 2010er Jahren wächst das Komitee gegen den Vogelmord in einer Geschwindigkeit wie nie zuvor. Mit mehr Ehrenamtlern, gestiegenen finanziellen Mitteln, der Erfahrung aus den zahlreichen erfolgreich zurückliegenden Kampagnen und der guten Reputation durch unsere Erfolge können wir zu neuen Ufern aufbrechen.

Im September 2008 beginnen unsere großen Herbststeinsätze gegen den Vogelfang mit Leimruten auf Zypern. Hier waren wir zunächst nur im Frühling aktiv. 2011 findet auch die erste Aktion gegen die Ortolan-Wilderei in Frankreich statt – weil „Gourmets“ in Restaurants bis zu 200 Euro für einen Ortolan zahlen, erfreut sich die Wilderei hier größter Beliebtheit und wird von den Behörden toleriert. Im gleichen Jahr führen wir das erste Komitee-Vogelschutzcamp in Ostspanien durch, wo trotz des Verbotes aus den 1990er Jahren immer noch hunderttausende Singvögel mit Leim-

ruten gefangen werden. Im Jahr 2014 schaffen wir zudem mit der Einstellung einer britischen Vogelschützerin auf Malta eine erste Dauerpräsenz in einem Komitee-Einsatzgebiet. Auf der Mittelmeerinsel können wir damit unsere Vogelschutzeinsätze von bislang vier auf über 18 Wochen ausweiten.

Dass die Grenze unserer Vereinsarbeit mit der Außengrenze der EU übereinstimmt, wird spätestens 2013 hinfällig. Die rasant an Bedeutung zunehmenden Sozialen Medien erlauben den Blick in einen Abgrund, der uns fortan beschäf-

tigen wird wie kaum ein anderes Thema: die Wilderei im Libanon. Zunächst werten wir Trophäenbilder aus, die libanesische Jäger selbst im Internet veröffentlichen. Das ungeheuerliche Ausmaß der Wilderei auf Störche, Greifvögel und Dutzenden Singvogelarten wird in einer Studie vorgestellt und sorgt für internationales Aufsehen. Niemand ahnt, dass unsere „Bird Guards“ nur wenige Jahre später selbst im Nahen Osten aktiv werden.

An den geografisch am meisten entgegengesetzten Polen unserer Arbeit – ganz im Norden in Schleswig-Holstein und ganz im Süden in Kalabrien – übernehmen wir die Schirmherrschaften für zwei weitere Projekte: Seit dem Jahr 2013 finden die Aktionen gegen die illegale Greifvogeljagd an der Straße von Messina unter Flagge und mit Finanzierung des Komitees gegen den Vogelmord statt. Im Jahr 2014 übernehmen wir die Trägerschaft für das „Projekt Froschland“ von einem aufgelösten Partnerverein. Ziel dieses vom Umweltministerium in Kiel finanzierten Projektes ist die Anlage und Wiederherstellung von Gewässern in Schleswig-Holstein. Bis zum Jahr 2024 werden es 500 Stück sein!



Seit 2014 decken wir mit einer angestellten Mitarbeiterin die gesamte Zugzeit auf Malta ab.

2015 – 2019

Zedern und Greifvögel



Komitee-Team beim ersten Libanon-Einsatz im Jahr 2017.

Spanien erweist sich Mitte der 2010er Jahre als dankbares Einsatzgebiet. Die Wilderer hier sind weit weniger renitent als etwa auf Malta oder in Italien, so dass nur vier Jahre nach dem Start der Aktionen in Valencia eine Besserung sichtbar ist – so schnell wie bei noch keiner Kampagne zuvor. Hatten wir 2013 noch über 16.000 illegale Leimruten zusammen mit der Polizei unschädlich gemacht, werden es 2019 nur noch 300 sein. Dafür tun sich andere Baustellen auf: 2017 finden wir die ersten Schlagfallen für Singvögel in Valencia, am Ende des Jahrzehntes die ersten Stellnetze in Castellon.

Am 02.09.2017 betreten wir mit dem ersten Einsatztag im Libanon wirklich Neuland. Der Zedernstaat ist nicht nur ein anderer Kulturkreis und außerhalb der EU, sondern Jagd und Wilderei haben hier ein Ausmaß, das jenseits der Vorstellungskraft europäischer Natur- und Tierfreunde geht. Ein aussichtslos scheinendes Himmelfahrtskommando? Genau das Richtige für uns! Mit Unterstützung des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, engagierten lokalen

Partnerverbänden und der Tochter des libanesischen Präsidenten – Claudine Aoun – starten wir unsere Aktionen im Nahen Osten. Die besonderen Herausforderungen machen neue Methoden nötig. Plötzlich steht die Ausbildung von Polizeikräften auf unserer Agenda und auch neue Verbündete müssen her: Im Libanon setzen wir erstmals auf die Kooperation mit Jägern, die der Vogeljagd abgeschworen haben und bekommen so einen Zugang zu den Wilderern. Was keiner für möglich gehalten hat, passiert tatsächlich: Die Polizei kommt mit uns ins Gelände, stellt Netze und Leimruten sicher und verhaftet Greifvogeljäger. Nach nur wenigen Jahren ist mit dem Gebirgspass Eghbe ein erstes Gebiet weitgehend beruhigt.

Nach 10 Jahren Aktionen auf Malta bietet sich auf der Mittelmeerinsel ein gemischtes Bild: 2017 ist der illegale Abschuss von Greifvögeln und Störchen erheblich zurückgedrängt. Der Finkenfang mit Schlagnetzen bleibt dagegen ein großes Problem, weil die Regierung den Fang im Herbst weiterhin erlaubt und so die „Tradition“ immer wieder befeuert.

Auch die Verurteilung überführter Täter scheitert oft an der Beweislage. Seit Ende der 2010er Jahre gehen wir deswegen mehr und mehr dazu über, jeden Fall minutiös zu dokumentieren und so die Staatsanwaltschaft besser zu unterstützen. Im Jahr 2018 wurden aufgrund unserer Hinweise 12 Wilderer verurteilt, 2024 werden es fast 30 sein.

Doch warum in die Ferne schweifen, wenn die Wilderei so nah ist? Mit Förderung des Bundesamtes für Naturschutz starten wir im Jahr 2015 EDGAR – die Erfassungs- und Dokumentationsstelle für Greifvogelverfolgung und Artenschutzkriminalität. Nach und nach erweitern wir unser Netzwerk aus Nordrhein-Westfalen in die anderen Brennpunkte dieser Art der Umweltkriminalität, vor allem nach Niedersachsen, Brandenburg und Bayern. Neben der Dokumentation stehen eigene Kontrollen und Strafanzeigen sowie die Schulung von Behörden und Naturschutzverbänden im Fokus des Projektes. In nur 10 Jahren werden wir über 900 Fälle in Deutschland dokumentieren.

Mit Unterstützung durch die Bundesregierung haben wir seit 2015 unsere Arbeit gegen die Greifvogelverfolgung in Deutschland ausgeweitet.



2020 – 2024

Auf zu neuen Inseln



Ein Bild aus alten Zeiten: Rosshaarschlinge in den Ardennen (Nordfrankreich)

Der Rückgang der Wilderei auf Ischia (Italien) und Zypern im Frühling bereitet den Weg in neue Einsatzgebiete: Die freiwerdenden Kräfte werden nun erstmals nach Griechenland geschickt – dem weißen Fleck auf der Komitee-Einsatzkarte. Den Start macht die Insel Zakynthos im Jahr 2023, wo unsere Teams eine völlig außer Kontrolle geratene Frühlingsjagd auf Turteltauben und Pirole vorfinden. Und gleich eine zweite griechische Insel wird ins Visier genommen: Im Herbst 2024 findet der erste Komitee-Einsatz auf Santorin statt, wo Vogelfänger von den Behörden völlig unbehelligt Finken mit Schlagnetzen fangen.

Italien rückt unterdessen wieder etwas mehr in den Fokus: Zwar geht der Vogelfang nach Jahrzehnten harter Arbeit überall deutlich zurück, aber neue Probleme wecken unsere Aufmerksamkeit: Im Podelta starten wir im Jahr 2020 Aktionen gegen die illegale Wasservogeljagd, im Piemont im Nordwesten des Landes führen Informationen über ausgeprägten Jagdtourismus zum Start einer Kampagne im Jahr 2021. Auch in

den großen Ebenen in Venetien werden wir aktiv – zuerst gegen die illegale Sommerjagd auf Pieper im Jahr 2021 und seit 2023 auch gegen die Finkenjagd im Herbst.

In Frankreich geht der Vogelfang im Jahr 2021 mit einem großen Knall zu Ende: Unser Partnerverband LPO hat mit unserer Hilfe mehrfach gegen den immer noch jährlich genehmigten Vogelfang geklagt und letztlich Recht bekommen. Der Vogelfang – so der oberste Gerichtshof in Paris – sei nicht mit der EU-Vogelschutzrichtlinie vereinbar und sofort verboten. Wo andere Traditionalisten als unbelehrbare Wilderer fortan illegal Fallen und Netze aufstellen, haben die französischen Vogelfänger sang- und klanglos die Segel gestrichen. Bei Ex-

kursionen im Jahr 2024 und 2025 sind keine aktiven Fangstellen in Frankreich mehr gefunden worden! Es sieht ganz so aus, als seien Leimruten und Schlingen, Steinquetschfallen und Netze in Frankreich Geschichte!

50 Jahre aktive Arbeit für den Vogelschutz hat uns zweierlei gelehrt: Mit Erfahrung, Mut und Zuversicht kann man viel erreichen. Aber die Gegenseite schläft nicht. Jeder erstrittene Erfolg muss verteidigt werden, meist über Jahrzehnte. Wir werden also noch lange in unseren Einsatzgebieten aktiv sein und so manchen Rückschlag einstecken müssen. Am Ende aber – das haben die letzten fünf Jahrzehnte gezeigt – werden die Zugwege unserer Vögel jedes Jahr ein Stück sicherer.

Seit 2023 engagieren wir uns gegen die illegale Frühlingsjagd auf der Insel Zakynthos (hier eine geschossene Turteltaube).





JUBILÄUM

Fünf Jahrzehnte praktischer Vogelschutz in Zahlen



Alexander Heyd

In den letzten fünf Jahrzehnten hat das Komitee gegen den Vogelmord hunderte Vogelschutz-Einsätze durchgeführt. Die Festplatten in unserem Server biegen sich unter der Last gesammelter Daten. Ein Vereinsjubiläum ist eine gute Gelegenheit, die Zahlen vorzustellen. Und keine Angst: Es geht hier zwar um viel Statistik, aber hinter jeder einzelnen Ziffer stecken gerettete Vögel. Und zwar mehr, als Sie denken.

In unserer Vereinsgeschichte haben wir insgesamt 458.672 Fallen und Netze abgebaut – 24.900 Schlagfallen, 115.700 Leimruten, 146.300 Fangschlingen, 152.200 Bogenfallen, 8.200 Netze und über 11.000 sonstige Fallen. Dazu kommen 949 Jagdflinten und 56.700 Schuss Schrotmunition sowie 2.225 elektronische Lockanlagen. Bei den Aktionen wurden bislang 4.014 Wilderer überführt.

Leimruten: Klebefallen von Spanien bis in den Libanon

Leimruten sind die am weitesten verbreitete Fangmethode in Südeuropa. Sie werden von Spanien über Frankreich bis nach Zypern und dem Libanon verwendet. Gefangen werden im Westen vor allem Drosseln und Finken, im Osten Singvögel aller Art – von Grasmücken und Rotschwänzen bis hin zu Schnäppern und Laubsängern.

Im Laufe von 50 Jahren haben wir 115.781 Leimruten eingesammelt. Ganz vorne liegt dabei Zypern mit 71.269 Stück, gefolgt von Spanien (43.170). Die Verwendung dieses Fallentyps ist inzwischen überall rückläufig. In Spanien haben wir in manchen Jahren bis zu 16.000 eingesammelt, im letzten Jahr waren es noch 2.000. In Frankreich sind sie erst seit 2021 verboten, offenbar halten sich die Vogelfänger an die neuen Regeln. Auch in Italien sind sie heute eine Seltenheit. Das große Sorgenkind bleibt Zypern, wo Leimruten immer noch weit verbreitet sind.

Fangschlingen: Mit Pferdehaaren auf der Vogelpirsch

Schlingen sind uralte Fangmethoden. Die wie Miniatur-Galgen funktionierenden Fallen werden aus „Rosshaaren“ geknüpft und waren in Deutschland bis Mitte des 19. Jahrhunderts unter dem Namen „Dohnenstiege“ in Gebrauch. In der Moderne sind sie nur noch aus Nordfrankreich, Südsardinien und Mittelitalien bekannt. Bevorzugte Beute sind Drosseln, aber auch Rotkehlchen, Grasmücken und Rotschwänze werden gefangen.

Schlingen zum Vogelfang sind heute so gut wie ausgestorben. In Nordfrankreich, wo wir in den 1990er Jahren über 12.000 Stück eingesammelt haben, werden sie inzwischen nicht mehr verwendet, ebenso in Mittelitalien. Einzig im Süden Sardinien findet man diese Fanggeräte bis heute, allerdings in erheblich geringerer Zahl als früher: Haben wir in den 2000er Jahren noch regelmäßig mehr als 10.000 Stück gefunden, waren es im letzten Jahr noch ganze 135. Insgesamt haben wir in 50 Jahren 146.328 Rosshaarschlingen eingesammelt.





24.911
EINGESAMMELTE
SCHLAGFALLEN

Schlagfallen: Fanggeräte für Seltenheiten

Schlagfallen sind kleine Metallgeräte, die einer Mausefalle ähneln und mit Fliegenmaden beködert werden. In Süditalien wird mit ihnen spätziehenden Insektenfressern nachgestellt, Seltenheiten wie Braunkehlchen, Steinschmätzer und Gartenrotschwänze gehören hier zur Beute der Wilderer. In Spanien werden Grasmücken und Wiesenpieper gefangen, in Norditalien Trauerschnäpper und Rotkehlchen.

Die ersten Schlagfallen überhaupt wurden im Jahr 1993 in Süditalien gefunden, fünf Jahre später sind sie in Norditalien

aufgetaucht. Seither wurden während unserer Einsätze 24.911 Stück eingesammelt – die weitaus meisten auf den Inseln Süditaliens (13.107) und im norditalienischen Brescia (9.846). In Süditalien sind die Fallen inzwischen fast verschwunden und auch in Norditalien ist die Zahl rückläufig.

Bogenfallen: Die weltweit letzten ihrer Art

Bogenfallen – der alte deutsche Name ist „Sprenkel“ – waren einst europaweit verbreitet und wurden zum Fang von Rotkehlchen aufgestellt. Im letzten Jahrhundert ist der Fallentyp überall außer Gebrauch gekommen, einzig in der Provinz Brescia in Norditalien wird sie bis heute noch verwendet.

Insgesamt haben wir 152.272 der illegalen Fanggeräte in Brescia eingesammelt, allein im Jahr 2001 waren es über 12.000 Stück. Seitdem wir auf die enge Kooperation mit der Polizei setzen, geht die Zahl der Bogenfallen drastisch zurück – 2024 waren es im ganzen Jahr noch 63! Wir gehen davon aus, dass heute weniger als 5.000 dieser Geräte eingesetzt werden, ein Rückgang um mindestens 95 Prozent gegenüber den 1980er Jahren.



152.272
ZERSTÖRTE
BOGENFALLEN

Schlagnetze: Finkenfang in großem Stil

Schlagnetze bestehen aus zwei am Boden mit Sprungfedern befestigten Netzen, die von einem in der Nähe versteckten Fänger bedient werden. Schwerpunkte dieser Fangmethode, mit der vor allem Finken lebend als Stubenvögel gefangen werden, sind Ostspanien, Malta und die Ägäis-Inseln. In Belgien waren sie bis 1993 noch erlaubt, in Frankreich bis 2021 und auf Malta sogar bis heute.

Im Rahmen der Komitee-Einsätze der letzten 50 Jahre haben wir 760 Anlagen mit Schlagnetzen stillgelegt, 1.520 Netze wurden dabei beschlagnahmt. Malta ist hier mit 1.042 Stück mit großem Abstand an erster Stelle, gefolgt von Spanien (252) und Belgien (179). In Frankreich und Belgien sind die Schlagnetze inzwischen so gut wie völlig verschwunden. Malta bleibt der europaweite Brennpunkt dieser Fangmethode, denn die Regierung erlaubt ihre Verwendung in jedem Jahr erneut.

Stellnetze: Endstation für alles, was fliegt

Stellnetze versperren Zugwege und fangen wahllos alles. Schwerpunkte sind Italien, Zypern und der Libanon.



6.805
ABGEBAUTE
STELLNETZE

Insgesamt wurden seit Vereinsgründung 6.805 Netze eingesammelt oder sichergestellt. Bei einer durchschnittlichen Größe von 10 Metern ergibt sich eine Gesamtlänge von nahezu 70 km. Ganz vorne liegt dabei Italien mit 3.674 Stück, auf Zypern sind es 2.751 und im Libanon – seit dem Jahr 2017 – schon 277.

Auf Zypern werden Netze heutzutage immer seltener verwendet (vor allem im Winter und Frühling gibt es fast keine mehr), auch in Süditalien gibt es eine Abnahme. In Norditalien – einem Brennpunkt der Wilderei mit Netzen – gibt es leider kaum Bewegung in den Zahlen.

Munition und Jagdwaffen:

1,7 Tonnen Blei

Bei unseren Aktionen gegen die illegale Jagd werden von den Behörden vor allem Waffen und Munition sichergestellt. Aufgrund der Kosten für die Ausrüstung ein besonders harter Schlag für die Täter. Im Rahmen unserer Einsätze wurden in den letzten 50 Jahren 56.669 Schrotpatronen mit einem Gesamtgewicht von 1,7 Tonnen hochgiftigen Bleis sichergestellt – alleine 55.000 Stück in Italien.

Dazu kommen 949 während unserer Vogelschutzcamps sichergestellte Flinten mit einem Gesamtwert von rund 1,4 Millionen Euro (auch hier liegt Italien mit 877 Waffen an erster Stelle).

Lockgeräte: Vogelgesang vom Band

Anders als lebende Lockvögel sind elektronische Lockanlagen verboten – die Geräte kosten wenig, sind lauter als jeder echte Vogel und brauchen statt Futter lediglich eine Batterie. Waren die Geräte bis in die 2000er Jahre noch mit Autobatterien betriebene Kassettenrecorder, sind es heute kleine MP3-Player. Meist werden Rufe oder Gesang von Wachteln, Drosseln, Lerchen oder Grasmücken abgespielt.

Insgesamt wurden während unserer Einsätze 2.225 Lockgeräte abgebaut – unangefochtene Spitzenreiter sind Zypern mit 1.384 Stück, Italien (594) und Malta (119). Dadurch, dass die Geräte heute klein und kostengünstig sind, finden sie immer weitere Verbreitung. Haben wir in den ersten 40 Jahren unserer Vereinsarbeit 872 dieser Anlagen gefunden, waren es in den letzten 10 Jahren 1.353.

Wilderer: Eine traurige Männergesellschaft

Lag in der ersten Zeit noch unser Fokus auf dem Einsammeln illegaler Fallen und Netze, rückten später die Wilderer selbst in den Mittelpunkt unserer Arbeit. Erst nach und nach gelang die hierfür nötige vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Polizei, was sich deutlich in den Zahlen widerspiegelt: Haben wir in den ersten 25 Jahren unserer Vereinsgeschichte nur 303 Personen erwischt, sind es in der zweiten Hälfte 3.711, zehnmal mehr!

Italien als unser ältestes Einsatzgebiet liegt mit 2.439 Tätern ganz weit vorn, gefolgt von Zypern (671) und Malta (364). In Deutschland haben wir immerhin 153 Wilderer überführt. Nicht aus allen Jahren haben wir verlässliche Zahlen über das Geschlecht der Täter, aber wo sie vorliegen, zeichnen sie ein deutliches Bild: 99 Prozent sind Männer!

Das Schönste an den Einsätzen – Vögel befreien!

Einen Singvogel aus einer aussichtslosen Situation zu retten und ihn freizulassen, gehört zu den ergreifendsten Erlebnissen auf einem Vogelschutzcamp. Vor allem dort, wo Netze oder Leimruten zum Vogelfang verwendet werden, ist die Chance, Tiere lebend zu finden und retten zu können besonders groß. Auch Lockvögel, die an Jagdhütten oder Fangplätzen illegal postiert sind, können teils freigelassen werden.

Während unserer Aktionen haben wir 35.782 Vögel freilassen können. Rund die Hälfte der Tiere – nämlich 17.000 – wurden aus maltesischen, italienischen und belgischen Lockvogelkäfigen befreit, die restlichen Vögel vor allem aus Lebendfallen (maßgeblich zyprischen Leimruten und Netzen).

Wie viele Vögel haben wir gerettet?

Die zentrale Frage ist natürlich, was wir mit all dieser Arbeit bewirken. Klar ist dabei, dass die eben erwähnten 36.000 befreiten Tiere nur die Schneeflocke auf der Spitze des Eisbergs sind. Eine weitaus größere Zahl Vögel wird erst gar nicht gefangen, weil wir die Fallen beseitigt haben, weil aufgrund unserer Arbeit Abschuss- und Fanggenehmigungen nicht mehr erteilt werden oder wir Wilderer überführen konnten.





Erlenzeisig

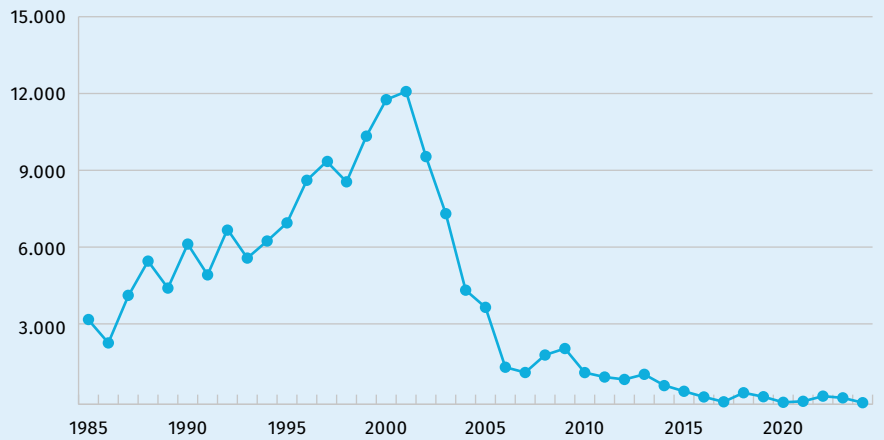
1. Wo keine Fallen sind, werden keine Vögel gefangen

Im Laufe der Zeit haben wir gute Kenntnisse über die Effektivität der verschiedenen Fangmethoden sammeln können. Jeder Fallentyp hat dabei spezifische Quoten. Um einen Vogel pro Tag fangen zu können benötigt man zum Beispiel sieben Bogenfallen, oder aber vier Leimruten, sechs Schlagfallen, 80 Ross-haarschlingen oder 1,5 laufende Meter Fangnetz. Wie viele Tage die Geräte eingesetzt werden, ist von Region zu Region unterschiedlich. Die Fangsaison für Bogenfallen in Norditalien hat rund 70 Tage, für Leimruten auf Zypern 80 und für Stellnetze im Libanon fast 90 Tage.

Wo wir Fallen und Netze einsammeln, stellen die Täter mindestens für den Rest des Jahres die Tätigkeit in unmittelbarer Nähe des Tatortes ein. Wie groß dieser „Rest“ ist, lässt sich aufgrund der vorliegenden Zahlen nicht genau sagen. Statistisch gesehen schlagen wir zur Mitte der Fangzeit zu. Bei 70 Tagen Bogenfallen-Saison berechnen wir also 35 Tage, in denen die von uns beseitigten Fallen noch benutzt worden wären.

Bei einem Komitee-Einsatz in Norditalien eingesammelte Bogenfallen, Stellnetze und Lockvogelkäfige.

Eingesammelte Bogenfallen von 1985 bis 2024



Beim Beispiel der Bogenfallen sind es also 152.000 Stück, von denen je sieben einen Vogel gefangen hätten, also 21.700 Tiere an nur einem Tag. Die Fangsaison von 70 Tagen haben wir geteilt und gehen davon aus, dass die Fallen noch 35 Tage benutzt worden wären. Wir haben demnach nur durch das Einsammeln der Bogenfallen in Norditalien 760.000 Rotkehlchen das Leben gerettet.

Wirklich eindrucksvoll ist in dem Zusammenhang das Ausmaß des Rückgangs dieses Fallentyps. Wir wissen recht genau, dass in den 1980er Jahren noch etwa eine Million Rotkehlchen im

Jahr illegal gefangen wurden. Wir haben schon im Jahr 2015 einen Rückgang von 95 Prozent festgestellt – in den letzten zehn Jahren wurden also schon rund zehn Millionen Vögel nicht gefangen!

Diese Rechnung lässt sich für fast alle Fangmethoden machen. Mit den in unserer Vereinsgeschichte beseitigten Schlagfallen wären 165.000 Vögel gefangen worden, mit den Leimruten etwa 520.000 Tiere und mit den Netzen über 1,5 Millionen. Grob zusammengefasst haben wir alleine durch den Abbau der 460.000 Fallen rund vier bis fünf Millionen Vögeln das Leben gerettet.



2. Neue Gesetze: Wenn ein für alle mal Schluss ist

Wo fragwürdige Jagdmethoden noch erlaubt sind, streiten wir für ein Verbot entsprechender Genehmigungen. Wir können nicht jede in den letzten 50 Jahren erreichte Verbesserung im Zugvogelschutz für uns reklamieren, denn vielfach sind solche Erfolge Teamwork. Für unsere zentralen Kampagnen, in denen wir federführend waren, haben wir aber verlässliche Zahlen.

Gegen die immer wieder erlaubte Jagd auf Buch- und Bergfinken in der Lombardei (Italien) haben wir einen Klage-Marathon hingelegt. Nach zwei Jahrzehnten hat das Verfassungsgericht in Rom 2013 ein Machtwort gesprochen und die Genehmigungspraxis beendet. Geschossen wurden jährlich 300.000 Tiere. In den zwölf Jahren seither wurden also 3,6 Millionen Finken nicht geschossen.

Ebenfalls auf dem Klageweg konnten wir im Jahr 2014 ein Verbot des Lockvogelfangs mit Netzen in Italien erwirken. 50.000 Vögel wurden im Jahr gefangen,



in den letzten elf Jahren haben wir damit 550.000 Tiere gerettet. Da die nun fehlenden Lockvögel aber die Singvogeljagd weniger effektiv machen, kommen nicht geschossene Vögel in Millionenhöhe hinzu.

Eine große Zahl Vögel haben wir auch in Ostspanien vor dem Kochtopf bewahrt. Hier waren bis 2010 tausende riesiger Fanganlagen mit Leimruten in Betrieb. Mit unseren Aktionen haben wir erreicht, dass heute fast alle Anlagen aufgegeben sind. Seit 2018 haben wir hier jährlich gut 350.000 Drosseln gerettet, insgesamt etwa 2,5 Millionen.

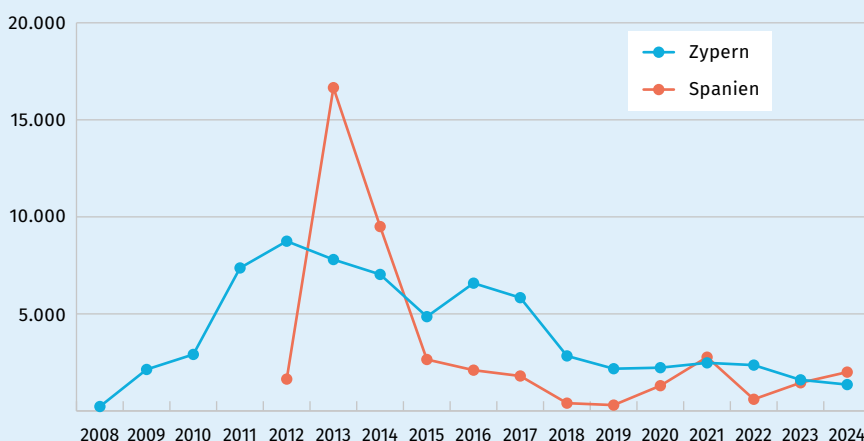
Die Liste lässt sich nahezu beliebig verlängern. Durch den Rückgang der Wilderei auf Malta, an verschiedenen Stellen Frankreichs, auf Sardinien und in Süditalien, in Belgien und – zumindest im Frühling – auf Zypern kommen weitere 6 bis 8 Millionen Vögel hinzu.

3. Überführte Wilderer geben auf – meist ein Leben lang

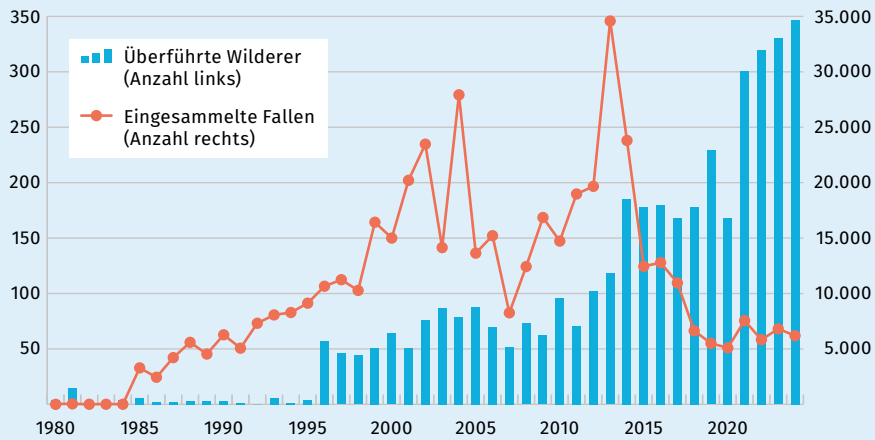
Wo wir Täter vor Gericht bringen, ist der Effekt weit nachhaltiger. Wir können relativ sicher sagen, dass 80 Prozent der erwischten Wilderer tatsächlich aufgeben. Die Restlichen werden früher oder später rückfällig.

Wie viele Vögel ein Wilderer fängt oder schießt, ist sehr unterschiedlich. In Deutschland gibt es Taubenhalter, die einige Habichte im Jahr fangen, auf Zypern professionelle Vogelfänger, die jährlich über 10.000 Grasmücken an Restaurants verkaufen. Nach Auswertung aller Informationen gehen wir davon aus, dass ein Wilderer im Schnitt 600 Vögel im Jahr fängt. Die von uns überführten Personen sind durchschnittlich 60 Jahre alt und wir gehen davon aus, dass sie weitere 15 Jahre weitergemacht hätten.

Eingesammelte Leimruten von 2008 bis 2024



Wilderer und Fallen gesamt von 1980 bis 2024



In den 50 Jahren haben wir 4.014 Wilderer erwischt, von denen wir annehmen, dass 80 Prozent (3.211 Personen) wirklich aufgehört haben. Sie hätten 15 Jahre lang jeweils 600 Vögel gefangen oder geschossen – insgesamt 29 Millionen!

Was wir mangels Daten nicht berechnen können, ist die Zahl der durch die Aufgriffe abgeschreckten Personen. Verhaftungen sprechen sich in Dörfern schnell herum, unsere Pressemeldungen tun ein Übriges. Tatsächlich können wir davon ausgehen, dass auf jede Verurteilung zwei bis drei weitere Wilderer vor Schreck aufgeben.

Quantität vs. Qualität

Auch wenn kleinere Einsätze in der Statistik nur eine untergeordnete Rolle spielen, sind sie doch für den Schutz der betroffenen Arten und Populationen relevant. Dabei geht es oft um seltene und gefährdete Arten, bei denen auch kleine Mengen eingesammelter Fallen oder überführter Wilderer eine große Wirkung auf ganze Populationen haben können.

So haben wir zum Beispiel mit unseren Aktionen auf Malta und in Kalabrien (Süditalien) dafür gesorgt, dass die illegale Jagd auf gefährdete Wespenbussarde, Rohrweihen und Baumfalken drastisch zurückgegangen ist. Mit Gerichtsurteilen gegen einige Dutzend Täter haben wir dort tausende Individuen hochbedrohter Arten vor dem Abschuss bewahrt. Das klingt wenig, ist aber in Anbetracht der immer weiter schrumpfenden Populationen ein großer Erfolg. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Ende des Ortolanfangs in Frankreich und der Braunkehlchen-Wilderei auf

Ischia und Ponza. Auch hier konnten mit kleinen Aktionen große Erfolge erzielt werden.

Fazit: Dem Ende der Vogeljagd ein Schritt näher

Die vorgestellten Beispiele und Hochrechnungen haben natürlich ihre Tücken, denn hier werden harte Fakten und Zahlen mit Schätzungen und Erfahrungswerten vermischt. Mit derartigen Zahlenspielen gewinnt man sicher keinen Nobelpreis für Mathematik, aber sie geben einen sehr guten Eindruck vom Erfolg unserer Aktionen und Kampagnen. Schon heute können wir in den meisten Einsatzgebieten einen erheblichen Rückgang der Wilderei feststellen, an manchen Stellen sind diese Traditionen bereits ausgestorben. Ob wir dadurch am Ende 30, 60 oder 100 Millionen Vögel gerettet haben, spielt keine Rolle. Was zählt ist, dass wir unserem Ziel – dem Ende der illegalen Vogeljagd in Europa – mit Ihrer Unterstützung jedes Jahr ein gutes Stück näher kommen.

Von Komitee-Mitarbeiterin im Libanon geretteter Wespenbussard.





JAGDREISEN FÜR ZUGVOGELJÄGER

Dortmunder Jagdmesse in der Kritik

In den Dortmunder Westfalenhallen werden Jagdreisen angeboten, bei denen der Abschuss möglichst vieler gefährdeter Zugvögel entlang ihrer Zugrouten im Mittelpunkt steht. Wie eine Recherche des Komitees ergab, finden sich im Ausstellerkatalog der Messe „Jagd & Hund 2025“ wieder mindestens ein Dutzend Firmen, die Vogelarten zum Abschuss anbieten, die in Deutschland gefährdet sind.

So bietet das Jagdbüro „Vojvodinasume“ (Stand D15) Reisen nach Serbien an, bei denen Jäger auf Turteltauben, Knäkenten, Wachteln und andere Vogelarten schießen können. Wenige Meter weiter (Stände F18 und C52) verkaufen Mitbewerber „Flugwildjagden“ auf Turteltauben und Wachteln in Bulgarien. Direkt daneben (Stand B58) bietet eine Firma aus Baden-Württemberg Vogeljagden in Montenegro an, bei denen unter anderem Bekassinen und Singdrosseln erlegt werden können. Die Firma Blaser Safaris (Stand E02) hat unter anderem den Abschuss von Bekassinen und Singvögeln in Frankreich im Programm. Knäkenten, Bekassinen und Turtel-

tauben werden in der aktuellen Roten Liste der Brutvögel in Deutschland als „vom Aussterben bedroht“ bzw. „stark gefährdet“ eingestuft. Wachteln werden in Kategorie V (Vorwarnliste) geführt. Ein Teil der mitteleuropäischen Populationen dieser Arten zieht im Herbst nachweislich auch über Osteuropa und den Balkan.

Die Firma Premium Jagd aus Dortmund (Stand D25) wirbt für bezahlte Massenabschüsse von Zugvögeln in Frankreich und Serbien, wo Kunden das Töten von Dutzenden Wachteln pro Tag ermöglicht wird. „Selbst durchschnittliche Schützen können mit einer Tagesausbeute von

etwa 20 Stück rechnen. Für erfahrene Jäger ist die Ausbeute oft wesentlich höher“, so die Firma auf ihrer Website. Kunden, die möglichst viele Tiere in kurzer Zeit töten wollen, müssen dafür tief in die Tasche greifen. So zahlt eine Gruppe von 6-12 Jägern für eine mehrtägige Vogeljagd auf Korsika rund 26.300 Euro. Darin enthalten sind Abschüsse von täglich 500 Drosseln, Schnepfen sowie anderen Arten.

Wer in Island Papageientaucher und Robben abschießen möchte, wird von den Reiseagenturen Malepartus und Fabrig (Stände B12 und B58) bedient. „Werden bewusst geschützte Vögel erlegt, werden pro Vogel 200 Euro berechnet“, so der vielsagende Warnhinweis auf der Homepage von Malepartus. Der Atlantische Papageientaucher wird in der weltweiten Roten Liste der IUCN als „vulnerable“ (gefährdet) eingestuft.

Die Messe wirbt auf ihrer Seite im Internet damit, ein „internationaler Trendsetter und Taktgeber für die Verbesserung des Artenschutzes und einer ethisch einwandfreien Jagdkultur“ zu sein. Das Komitee gegen den Vogelmord hat das in einer vielzitierten Pressemeldung als Heuchelei bezeichnet. „Die Jagd auf gefährdete Zugvögel hat mit verantwortlicher oder nachhaltiger Jagd nichts zu tun, sondern schadet dem Artenschutz. An den Standgebühren dieser Aussteller klebt das Blut von in Deutschland und Europa bedrohten Arten“, so Komitee-Geschäftsführer Alexander Heyd.



© Messe Dortmund GmbH

Auf der Messe „Jagd und Hund“ in Dortmund werben jedes Jahr zahlreiche Jagdreiseunternehmen um Kunden.



UNSER ZIEL:
**SICHERE
ZUGROUTEN
FÜR UNSERE
VÖGEL**

Das Komitee gegen den Vogelmord e.V. Wir über uns

Das Komitee gegen den Vogelmord e.V. (CABS) ist eine Aktionsgemeinschaft, die auf Einsätze gegen Artenschutzkriminalität und Wilderei spezialisiert ist. Unsere schlanke Verwaltung und Vereinsstruktur machen uns zu einem sehr reaktionsschnellen Verband, bei dem die Wege von der Idee über die Planung bis hin zur Umsetzung sehr kurz sind. So können wir überall dort, wo wildlebende Vögel bedroht sind, schnell handeln. Mit dieser Strategie haben wir seit unserer Gründung im Jahr 1975 viel erreicht.

Unser Ziel ist ein Ende der Jagd auf Wildvögel – mit der Flinte ebenso wie mit Fallen oder Netzen. Wir schreiten mit unseren Vogelschutzcamps, die inzwischen in acht Ländern regelmäßig stattfinden, insbesondere dort ein, wo Vogelfänger, Jäger oder Tierhändler gegen geltendes Naturschutzrecht verstoßen.



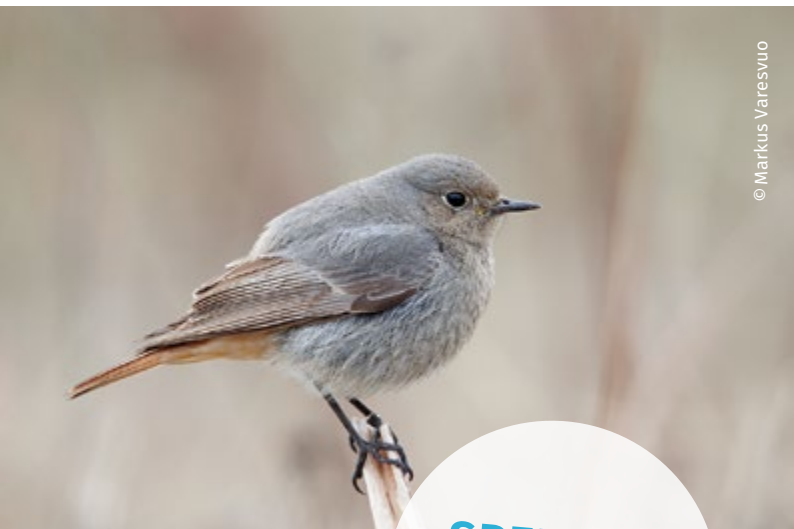
Alle Aktionen und Einsätze werden in enger Zusammenarbeit mit den Naturschutzbehörden oder den zuständigen Polizeidienststellen durchgeführt. Wo staatliche Unterstützung fehlt, werden wir selbst aktiv, sammeln verbotene Fanggeräte ein und befreien illegal gefangene Vögel.

Parallel dazu arbeiten wir daran, durch Initiativen auf parlamentarischer Ebene und mit gezielter Lobbyarbeit die gesetzlichen Grundlagen für den Schutz unserer Zugvögel zu verbessern. Die Anrufung nationaler Gerichte und der Institutionen der Europäischen Union zur Überprüfung von Gesetzen, Verordnungen und Genehmigungen ist dabei ein zentrales Instrument unserer Kampagnen.

Tierquälerei und Artenschutzverstöße sind bei der Jagd auf Zugvögel und beim Vogelfang an der Tagesordnung. Oft geht es um gefährdete Arten, fast immer wird den betroffenen Individuen dabei großes Leid zugefügt. Das Komitee gegen den Vogelmord versteht sich deshalb sowohl als klassischer Naturschutzverband als auch als Tierschutzorganisation, die sich – ungeachtet ihrer „Seltenheit“ – für den Erhalt aller Zugvögel in Europa einsetzt.

Unsere meisten Spender kommen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die Aktiven kommen mehrheitlich aus Italien und Großbritannien, wir arbeiten vor allem im Mittelmeerraum und unser zentraler Ansprechpartner ist die Europäische Kommission. Das Komitee gegen den Vogelmord ist damit ein durch und durch europäischer Verband, der die Vision eines geeinten und friedlichen Europas im Herzen trägt.

IHRE SPENDE MACHT DEN UNTERSCHIED!



© Markus Varesvuo

Der Hausrotschwanz ist der Vogel des Jahres 2025. Als Gebäudebrüter leidet er unter der Sanierung von Altbauten, bei denen Nistgelegenheiten verloren gehen. Aber nicht nur das. Im Mittelmeerraum wird dem Zugvogel verbreitet nachgestellt – in Spanien und Italien mit Schlagfallen, auf Zypern mit Leimruten und im Libanon mit der Flinte. Wie Rotkehlchen und Mönchsgrasmücken gilt er als Delikatesse. Bei seinen Vogelschutzcamps setzt sich das Komitee gegen den Vogelmord für den Schutz des Hausrotschwanzes ein.

**SPENDEN
FÜR DEN
VOGELSCHUTZ**

Jeder kann etwas tun – helfen Sie mit!

Die Populationen unserer Wildvögel sind weltweit durch Jagd, Vogelfang und Lebensraumzerstörung bedroht. Das Komitee gegen den Vogelmord, seine Spender, Partner und Förderer engagieren sich gegen die Plünderung von Tierbeständen und ihrer Lebensräume in Europa.

Damit diese Arbeit in Zukunft fortgesetzt und intensiviert werden kann, benötigen wir Ihre Hilfe. Durch eine steuerlich absetzbare Spende können Sie unsere Aktionen und Kampagnen direkt unterstützen.

Spendenkonten

SozialBank Köln \ IBAN DE61 3702 0500 0008 1255 00 \ BIC BFSWDE33XXX

PostFinance AG (Schweiz) \ IBAN CH20 0900 0000 6102 8944 8 \ BIC POFICHBEXXX



Komitee gegen den Vogelmord e.V. \ Committee Against Bird Slaughter (CABS) \ Bundesgeschäftsstelle

An der Ziegelei 8, 53127 Bonn, Tel. 0228 / 665521 oder 0228 / 2891000, Fax 0228 / 665280

komitee@komitee.de, www.komitee.de



<https://www.facebook.com/Komitee.CABS/>



https://x.com/cabs_reports



<https://www.youtube.com/user/Vogelschutz>



https://www.instagram.com/CABS_REPORTS